



Mit und aus Corona lernen? Neue Gottesdienstformate

Visitationsbericht zur Bischofsvisitation 2021

■ **EVANGELISCHE KIRCHE**
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
■

Inhalt

Vorwort	4
1. Einleitung	9
2. Die Visitation	13
3. Beobachtungen, Einsichten und Handlungsempfehlungen	17
3.1. Kreativität und Vielfalt an Formen	17
3.2. Veränderungen im gottesdienstlichen Geschehen	18
3.2.1. Liturgie und Predigt	20
3.2.2. Abendmahl	21
3.2.3. Musik	23
3.3. Gottesdienstliche Akteur:innen	25
3.3.1. Spannung zwischen Amt und Person	25
3.3.2. Zusammenspiel der Akteur:innen	26
3.3.3. Ermöglichungsräume schaffen	27
3.4. Arbeit im digitalen Raum	28
3.4.1. Digital Communities	28
3.4.2. Rahmenbedingungen und ethische Implikationen in der Kultur der Digitalität	30
3.4.3. Unterstützungsstrukturen für die Arbeit im digitalen Raum	31
3.5. Der Visitationsbescheid	33

4. Dokumentation der visitierten Gottesdienstformate	37
4.1. Digitale Gottesdienstformate	37
4.1.1. Videoformate	38
4.1.1.1. Mukkefukk	38
4.1.1.2. Videogottesdienst	41
4.1.2. Interaktive Formate	44
4.1.2.1. Brot und Liebe	45
4.1.2.2. Politisches Nachtgebet	50
4.1.2.3. Atelierkirche	54
4.1.2.4. Minecraft	58
4.1.3. Social Media	64
4.1.3.1. Feministisches Andachtskollektiv	64
4.2. Audioformate	69
4.2.1. Gottesdienst am Küchentisch	69
4.2.2. Telefongottesdienst	74
4.3. Hausgottesdienst	81
4.4. Fahrradgottesdienst	86
5. Impressum	90

Vorwort



Der Gottesdienst ist Identitätsmarker und Wesensmerkmal christlicher Lebensgestaltung. Wo Gottesdienst ist, ist Kirche. Und wird sie stets neu als Geschöpf des Wortes, *creatura verbi*. In der öffentlichen Wahrnehmung in der Pandemie wurden die Kirchen über ihren Gottesdienst identifiziert. Nicht nur innerkirchlich, auch in der Öffentlichkeit wurde heiß darüber diskutiert, ob und unter welchen Bedingungen Gottesdienste im Lockdown gefeiert werden durften.

Die Feier des Gottesdienstes ist von unserer Verfassung geschützt. Dass die gewohnte Feier zu Ostern 2020 nicht mehr stattfinden konnte, hat den pandemiebedingten Ausnahmezustand der letzten beiden Jahre in besonderer Weise vor Augen geführt.

Gottesdienst halten macht den Unterschied. Schlicht gesagt: Wenn wir als Kirche keine Gottesdienste halten, tut es die Welt nicht. Das unterscheidet das gottesdienstliche Handeln von anderen Dingen, die wir kirchlich tun. Gottesdienste machen den Unterschied, halten fest, dass wir uns nicht selbst tragen, nicht selbst rufen oder behaupten, halten fest, dass wir Gottes Dienst an uns bedürfen. Als Bischof erlebe ich es als großes Geschenk, an den verschiedensten Stellen in unserer Kirche Woche für Woche Gottesdienste mitfeiern zu dürfen. Ich erlebe, mit welcher Freude, mit welcher Akribie, mit welcher Leidenschaft Gottes Wort gefeiert und gelebt wird. Das hält unsere Kirche zusammen, darin gründet sie, so wird sie erneuert. Und das macht ihren Platz in der Welt aus. Das Gebet mitten in der Welt. Die Fürbitte für die Welt.

Die Pandemie hat aber nicht nur die Bedeutung des Gottesdienstes sichtbar gemacht. Auch die schon länger währende, vielfach besprochene Krise des Gottesdienstes ist klarer hervorgetreten. Der Praktische Theologe Christian Albrecht umschreibt sie als eine dreifache: eine Krise der Ideen – also die Frage nach der Relevanz der Botschaft. Eine Krise der Orte – die Schutzräume Kirchen als mögliche Infektionsorte. Und eine Krise der Praxis – der Gottesdienst als Geschehen, das pandemiebedingt nicht in der gewohnten Weise stattfinden kann. Die Gemeinden der EKBO haben sich dieser Krise in bemerkenswerter Weise gestellt. Auch als die Kirchentüren geschlossen bleiben mussten, wurden Gottesdienste in großer Zahl gefeiert. Viel Kraft und Innovationsgeist ist in den Wunsch geflossen, unter den gegebenen Bedingungen eine gottesdienstliche Feier zu ermöglichen. Dabei sind neue Formen entstanden, neu in der Form, neu im (digitalen) Raum, neu in der Durchführung.

Die erste Visitation, die ich im Amt des Bischofs durchgeführt habe, hat sich diesen Innovationen gewidmet.

Was ist da Neues entstanden? Oder noch basaler gefragt: Was ist da passiert? Die Visitationskommission hat sich die unterschiedlichsten Formate gottesdienstlicher Innovationen angeschaut, die zwischen März und Juni 2020 entstanden – und viele davon seitdem weiter entwickelt und gepflegt worden sind. Von Zoomgottesdienst über Blogs bis Instagram. Es war vermutlich die erste Bischofsvisitation, die ausschließlich, auch in ihren Kommissionssitzungen digital stattgefunden hat.

Was wir erlebt haben, war überaus bereichernd – und es war, wie so manches in der Pandemiezeit, am Anfang von viel Euphorie getragen, später durchaus auch durch die Wellen und Täler der Pandemie von Ernüchterung begleitet. In der Summe aber ist ein neues Handlungsfeld für Gottesdienste entstanden. Dieses wird in Wechselwirkung mit den klassischen Gottesdienstformaten treten. Wir sehen im Moment noch nur die Anfänge dieser Entwicklung, aber ich bin mir sicher: diese Erneuerung, etwa in den Formaten von Gesprächspredigten oder dass

wieder vielmehr erzählt wird, und zwar persönlich, biographisch, fast als persönliches Bekenntnis – konfessorisches Reden war lange eher verpönt in der liberalen Homiletik –, all das wird seine Wirkung haben. Hier entwickelt sich etwas, was zur Erneuerung des gesamten Gottesdienstfeldes beitragen kann und wird.

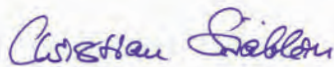
Die Wechselwirkungen zwischen digitalen und analogen Gottesdienstformaten beziehen sich ausdrücklich auch auf das Abendmahl. Die Ökumenizität, in der das Abendmahl im Digitalen oft selbstverständlich gefeiert wird, wird aus meiner Sicht nicht ohne Rückwirkung auf unserem Weg zu einer verbindenden Mahlgemeinschaft sein. Und auch die Dichte, in der das Abendmahl bzw. die Agape-Formen im digitalen Raum diese Praxis wieder nach vorne rücken, auch das wird unsere Abendmahlspraxis in Zukunft bereichern.

Ich danke allen, die mit großem Engagement an der Visitation teilgenommen haben, Visitierende wie Visitierte. Zur Visitationskommission gehörten neben vielen Menschen aus den verschiedensten Bereichen unserer Kirche dankenswerterweise auch Professorin Dr. Kristin Merle aus Hamburg, Professor Dr. Alexander

Deeg aus Leipzig und Programmdirektor Wittke aus Berlin. Danke für das Interesse und die vertiefenden Diskussionen! Ein besonderer Dank gilt Barbara Hustedt, der persönlichen Referentin im Bischofsbüro, für unermüdlichen Einsatz und theologische Klugheit bei der Gestaltung und Durchführung der Visitation.

Der Visitationsbericht ist eine Momentaufnahme. Er dokumentiert einen Zwischenstand in einer Entwicklung, deren Akteurinnen und Akteure wie Beobachterinnen und Beobachter wir gleichermaßen sind. Er benennt Herausforderungen und gibt im Visitationsbescheid, den sich die Kirchenleitung der EKBO zu Eigen gemacht hat, Handlungsempfehlungen für die weitere Beschäftigung mit den neu entstandenen Gottesdienstformaten und den sich daraus ergebenden Handlungsfeldern. Ich freue mich, wenn diese Anregungen und Empfehlungen in der Breite unserer Kirche diskutiert und weiter entwickelt werden.

Möge es zum Segen sein auf dem Weg der Erneuerung des Gottesdienstes!



Bischof Dr. Christian Stäblein



1. Einleitung

Am 22. März 2020 trat der erste von der Bund-Länder-Konferenz beschlossene Lockdown in Kraft. Sieben Wochen lang galt ein Kontaktverbot, was zur Folge hatte, dass keine Versammlung zum Gottesdienst oder anderen Veranstaltungen im Kirchen- oder Gemeinderaum möglich war. Im betroffenen Zeitraum lagen auch die Gottesdienste in der Kar- und Osterwoche. Gemeinden, Einrichtungen und Netzwerke auf dem Gebiet der EKBO haben in dieser Zeit sehr viel Kreativität entwickelt, um alternative gottesdienstliche Formate zu entwerfen. Neben digitalen Formaten wurden Telefon- und Hausgottesdienste, Audioformate und Aktionen unter freiem Himmel angeboten. Manche der neuen Formate fanden sehr viel Zuspruch, so dass das Angebot verstetigt und weiter entwickelt werden konnte. Andere wurden bewusst beendet, standen dann aber im zweiten (Teil-)Lockdown im Winter 2020/21 wieder zur Verfügung.

Auch die Bischofsvisitation 2021 fand unter besonderen Bedingungen und Voraussetzungen statt. Konnten die ersten Sitzungen aufgrund der anhaltenden Pandemie nur im Videoformat stattfinden, wurde dieses Format in der Durchführung der Visitation schließlich zum Prinzip erhoben. Auf diese Weise war es ohne großen Aufwand möglich, Gottesdienste auf dem gesamten Gebiet der Landeskirche mitzufeiern, im Anschluss Visitationsgespräche mit den Akteur:innen zu führen und durchgängig die Expertise aller Mitglieder der Visitationskommission in Anspruch zu nehmen. Besonders war die Bischofsvisitation auch deshalb, weil sie mitten im Prozess einer sich wandelnden Gottesdienstkultur stattfand. Parallel begannen an verschiedenen Stellen die ersten statistischen Erhebungen und wissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema, vor allem im Bereich der digitalen Gottesdienstformate.¹

¹ Vgl. Daniel Hörsch, Digitale Verkündigungsformate während der Corona-Krise, Eine Ad hoc-Studie im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland (https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/midi_Ad-hoc-Studie_Digitale_Verkuendigungsformate_waehrend_der_Corona-Krise.pdf) und Daniel Hörsch, Gottesdienstliches Leben während der Pandemie, Verkündigungsformate und ausgewählte Handlungsfelder kirchlicher Praxis – Ergebnisse einer midi-Vergleichsstudie (<https://www.mi-di.de/materialien/gottesdienstliches-leben-waehrend-der-pandemie>) oder Contoc-Studie (Churches online in times of corona) unter Beteiligung des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD (SI): <https://contoc.org/de/contoc/>

Im Verlauf der Visitation wurde ein Stimmungswandel deutlich. Nach der ersten Euphorie über die neuen Formate und deren Reichweiten zeigten sich im Herbst 2021 erste Ermüdungserscheinungen bei manchen digitalen Formen.

Die Bischofsvisitation 2021 hat sich angesichts der besonderen Situation zur Aufgabe gemacht, die Landschaft der neu entstandenen Gottesdienstformate auf dem Gebiet der EKBO zu sichten und anhand ausgewählter Formate erste Entwicklungen zu beschreiben. Sie konnte dabei digitale Gottesdienstformate erleben, die überregional (mit-)gefeiert werden und sich unabhängig von Kontaktbeschränkungen zu einem Regelangebot verstetigen werden. In manchen Gemeinden sind mit großem Aufwand hochprofessionelle Videogottesdienste produziert worden, die über eigene Videokanäle auch für die Zukunft zur Verfügung stehen werden. Zugleich wurden eingeübte Mittel der Kommunikation sehr kreativ genutzt und an vielen Orten Telefongottesdienste oder Hausgottesdienste, z.T. unterstützt mit Audiodateien, gefeiert. Ein ausgesprochen beliebtes Format waren Gottesdienste unter freiem Himmel, oft verbunden mit Bewe-

gung als Wander- oder Fahrradgottesdienst. Aus dem großen Angebot von neuen Gottesdienstformaten hat die Bischofsvisitationskommission elf Formate ausgewählt. Kriterium für die Auswahl war die Innovation in Durchführung, Raum und Form. Zugleich wurden die verschiedenen Regionen der EKBO berücksichtigt und Formate gewählt, die ggf. Schule machen können.

Es war beglückend zu erleben, wie kreativ in Gemeinden, digitalen Netzwerken oder übergemeindlichen Einrichtungen mit der Ausnahmesituation in den vergangenen anderthalb Jahren umgegangen worden ist. Innovation entstand zeitgleich an verschiedenen Orten. Wesentlicher Faktor für Kreativität war neben der Notsituation der Freiraum, der durch den Lockdown entstanden ist. Abstimmungsprozesse waren erschwert – auch dies wurde als Chance genutzt, Neues zu probieren und ohne vorherige Gremienbefassung einfach loszulegen. Viele Akteurinnen und Akteure sind dabei ihrer ganz persönlichen Vorstellung von gelingendem Gottesdienst gefolgt. Auch wenn am Ende des Visitationsjahres die Möglichkeit der Wiederaufnahme gewohnter Formate aus vorpandemischer Zeit gerne an-

genommen wurde, zeichnet sich ab, dass das Gottesdienstangebot der EKBO pluraler geworden ist und bleiben wird.

Zur Bischofsvisitationskommission gehörten unter dem Vorsitz von Bischof Dr. Christian Stäblein Pröpstin Dr. Christina-Maria Bammel, Präses Marco Bräunig, Professor Dr. Alexander Deeg (Leipzig), Kirchenmusikerin Sarah Herzer (Wittenberg), Superintendentin Eva-Maria Menard, Professorin Dr. Kristin Merle (Hamburg), Theologiestudent Markus Sachse (EJBO), Pfarrerin Ute Sauerbrey,

Oberkonsistorialrat Dr. Christoph Vogel und Programmdirektor Thorsten Wittke (Radio Paradiso). Die Geschäftsführung hatte die Persönliche Referentin des Bischofs, Pfarrerin Barbara Hustedt.

Im Bericht wird zunächst das Vorgehen erläutert, danach werden Beobachtungen und Erkenntnisse skizziert. Die sich daraus ableitenden Handlungsempfehlungen werden im Visitationsbescheid zusammengefasst. Der letzte Teil des Berichtes beleuchtet die Einzelvisitationen in kurzen Zusammenfassungen.



2. Die Visitation

Gemäß Artikel 88 Abs. 4 der Grundordnung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz versieht der Bischof Visitationsdienste vor allem bei den landeskirchlichen Einrichtungen und Werken. Visitationen können aber auch mehreren Einrichtungen gelten oder einem bestimmten inhaltlichen Schwerpunkt gewidmet sein.² Dabei fragt die Visitation u. a. nach der Zukunftsorientierung und Effektivität des jeweiligen Handelns.³

Die Bischofsvisitation 2021 hat mit dem Thema Gottesdienstformate in der Corona-Krise einen inhaltlichen Schwerpunkt gewählt. Der Fokus der Betrachtung lag bewusst auf dem gottesdienstlichen Leben, das für christliche Identität und Lebensgestaltung herausgehobene Bedeutung hat. Im Zuge der Visitation ist deutlich geworden, dass neue Gottesdienstformate auch Auswirkungen auf die Zusammensetzung der sich versammelnden Gemeinde und

auf das parochiale Leben insgesamt haben. Auch diese Veränderungen wurden in der Visitation beleuchtet, standen aber nicht im Zentrum der Wahrnehmungen.

Eine Visitation mit inhaltlichem Schwerpunkt muss zwischen der Wahrnehmung eines einzelnen Formates und dem alle Formate verbindenden Thema differenzieren. Daher stand am Anfang der Visitation die Wahrnehmung vielfältiger Gottesdienstformate in den unterschiedlichen Regionen der EKBO. Zugleich wurden Themen identifiziert und Fragen formuliert, um die Visitationsgespräche zu den unterschiedlichen Gottesdienstformaten zu strukturieren und vergleichbare Beobachtungen und Erkenntnisse festhalten zu können.

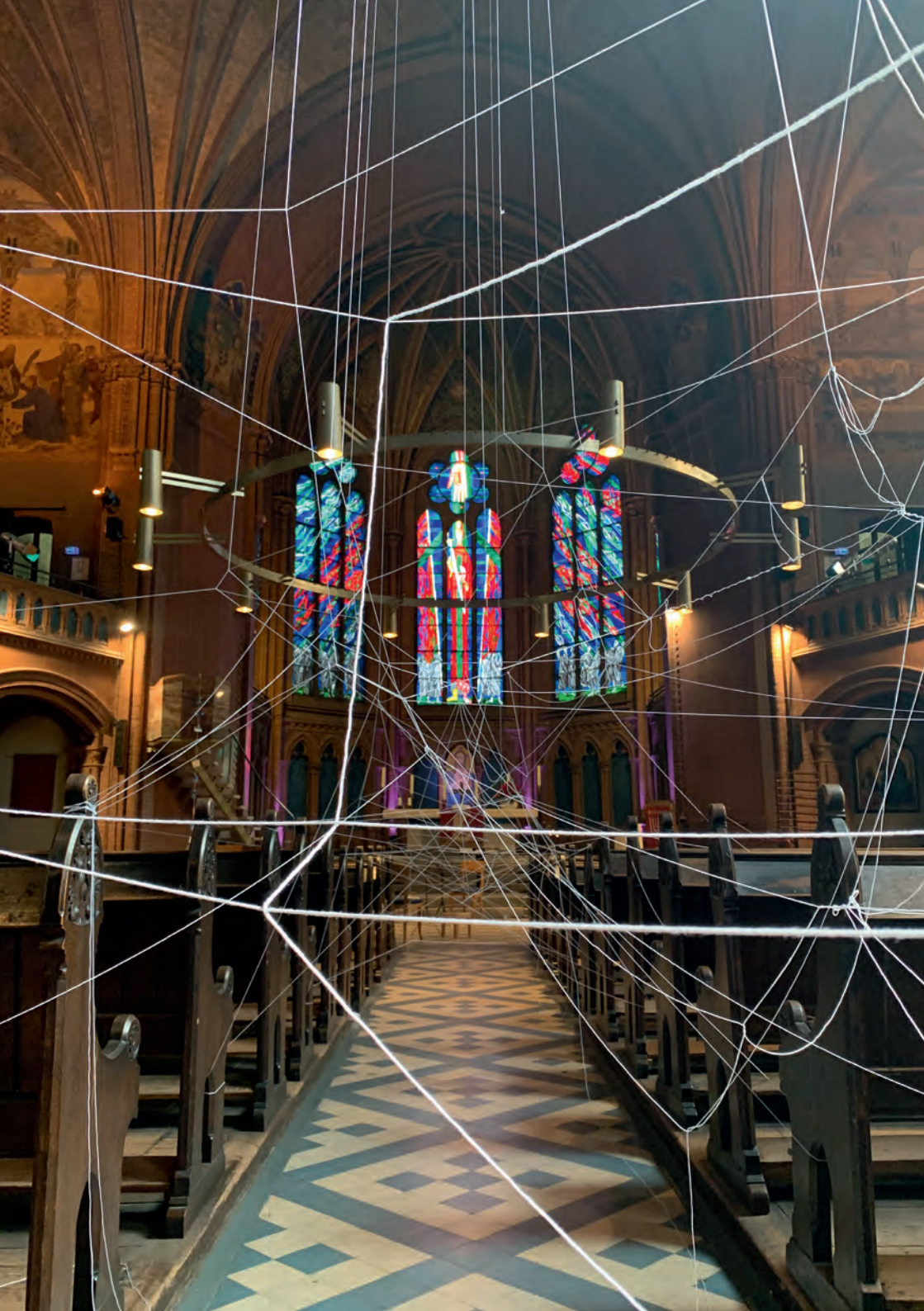
Alle ausgewählten Gottesdienstformate wurden von den Initiator:innen in einem kurzen Bericht beschrieben. Mitglieder der Bischofsvisitation

² Vgl. das Kirchengesetz über die Ordnung der Visitation in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz vom 15. November 2008 (KABl. S. 199) Abschnitt IV, §14 (2) Satz 2

³ Vgl. ebd. Satz 4

waren als Gäste bei der Feier der verschiedenen Gottesdienste dabei. Die Eindrücke aus der Feier wurden im Gespräch anhand des im Vorfeld entwickelten Fragebogens vertieft. Thematisch ging es in diesen Gesprächen um die wechselseitige Beeinflussung von Form und Inhalt im jeweiligen Gottesdienstformat, um die handelnden Personen, um den kirchlichen und gesellschaftlichen Kontext, um die benötigten Ressourcen und um Resonanz und Potenziale des jeweiligen Formates.

Die Visitationsgespräche wurden im Anschluss in mehreren Sitzungen von der gesamten Visitationskommission ausgewertet und einzelne Themen in den Bereichen Liturgie und Digitalität mit Expert:innen der Landeskirche aus der Evangelischen Akademie zu Berlin, dem Amt für Kirchliche Dienste, dem Medienhaus und der Arbeitsstelle Kirchenmusik der EKBO vertieft. Beobachtungen und Erkenntnisse werden im Folgenden ausführlich dargestellt und im Visitationsbescheid gebündelt.



3. Beobachtungen, Erkenntnisse, Handlungsempfehlungen

3.1. Kreativität und Vielfalt an Formaten

Schon der Auswahlprozess und die Wahrnehmung der vielen, sehr unterschiedlichen Gottesdienstformate, die während des ersten Lockdown entstanden sind, haben die Visitationskommission sehr beeindruckt. Die Freude, ja Begeisterung über die Kreativität der Akteur:innen, Gemeinden und Netzwerke und das reiche und vielfältige Angebot, aus dem ausgewählt werden konnte, war groß. Es gab an vielen Orten einen wunderbaren Mut zum Experiment und multiprofessionelle Zusammenarbeit. Lust und Aufbruch waren spürbar. Viele haben die Ausnahmesituation genutzt, um Formate umzusetzen, die im kirchengemeindlichen Alltag noch nicht realisiert werden konnten. Die Unterschiedlichkeit der Formate zeigt zugleich die Weite der Landeskirche mit ihren verschiedenen Möglichkeiten und Notwendigkeiten.

Die Möglichkeiten des digitalen Raumes wurden in großer Breite genutzt. Sei es durch das Einstellen von Video-

andachten und -gottesdiensten auf gemeindeeigene Kanäle (YouTube), sei es durch interaktive Gottesdienstangebote auf der Plattform Zoom, sei es durch Andachtsformate auf Instagram oder in Gaming-Formaten wie Minecraft. Ähnlich umfangreich war das Angebot von Audioformaten und Podcasts. Auch die Nutzung von Telefonkonferenztools für Telefongottesdienste war in der Landeskirche verbreitet. Genau so wie das Angebot von Hausgottesdiensten bzw. -andachten, die auf den Gemeindeseiten heruntergeladen werden konnten oder persönlich an die Haushalte im Einzugsbereich der Gemeinde verteilt wurden. Dazu gehörten auch Angebote von „Gottesdienst to go“, die zum Mitnehmen vor den Kirchen ausgelegt oder an Zäunen bereitgehalten wurden. Viele Gottesdienste wurden auch draußen gefeiert, vor den Kirchen oder auf dem Weg zwischen Kirchen, im öffentlichen Raum. Gerade diese Formate erfreuten sich auch im zweiten Corona-Sommer und bis weit in den Herbst hinein großer Beliebtheit.

Aus Sicht der Bischofsvisitationskommission erscheint es lohnenswert, diese Schätze für die Landeskirche, aber auch darüber hinaus, noch einmal sichtbar zu machen, zu systematisieren und damit auch zur Nachahmung zu empfehlen. Viele Gottesdienstformate könnten als Beispiel und Anregung für die je eigene Gottesdienstgestaltung der Kirchengemeinden verwendet werden. Nach anderthalb Jahren ist dabei auch deutlicher zu unterscheiden, welche Formate auch ohne Kontaktbeschränkungen fortgeführt werden sollen und wo Material für neue Notsituationen zur Verfügung steht. Auch den Gemeinden würde mit einem solchen Tool ein Instrument in die Hand gegeben, das die Reflexion über den Einsatz von bestimmten Gottesdienstangeboten unterstützt. Ein Portal oder eine interaktive Karte könnte die unterschiedlichen Gottesdienstformate und ihre Umsetzung innerhalb der Landeskirche sichtbar machen.

Die Bischofsvisitation empfiehlt der Kirchenleitung, neu entstandene Gottesdienstformate zu systematisieren und für die Nutzung durch weitere Akteur:innen aufzubereiten. Ein interaktives

Portal könnte potenziellen Gottesdienstbesucher:innen dazu dienen, den für sie passenden Gottesdienst auszuwählen. Zudem könnte die weitere fachliche Arbeit an neuen Formaten über einen solchen Zugang organisiert werden.

Die Bischofsvisitation empfiehlt, mit der Konzeptionierung und Umsetzung die Projektstelle für Innovation und das Amt für Kirchliche Dienste in Zusammenarbeit mit der Abteilung Kirchliches Leben im Konsistorium zu beauftragen.

3.2. Veränderungen im gottesdienstlichen Geschehen

Durch die Corona-Pandemie sind wie in vielen Bereichen auch bei der Feier der sonntäglichen Gottesdienste Themen sichtbar geworden, die es gesondert zu beleuchten lohnt. Viele visitierte Gottesdienstformate gehen sehr frei mit der Liturgie des Gottesdienstes um. Besonders in digital gefeierten Gottesdiensten werden die liturgischen Elemente neu gewichtet. Es wird nicht repetiert, was eine Agende vorgibt. Stattdessen werden die gottesdienstlichen Elemente im digitalen Medium neu formuliert und interpretiert. Die Kommunikation ist

häufig elementarer, direkter adressiert und kürzer. Sie wird dadurch trotz medialer Vermittlung wie eine eins-zu-eins-Kommunikation und damit als persönlicher wahrgenommen. Viele Formate verzichten auf die Feier des Abendmahls, einige Gottesdienste stellen die Feier des Abendmahls ins Zentrum. Auch in der Musik zeigt sich eine Transformation hin zu einer milieusensiblen und sich teilweise bewusst von „traditioneller Kirchensprache“ abgrenzenden Gestaltung.

Schon an der kleinen Auswahl der visitierten Formate wird deutlich, dass viele grundlegende Fragestellungen zum Gottesdienst durch die digitalen Formate neu aufgeworfen werden. Was konstituiert einen Gottesdienst? Braucht es dazu eine sich zeitgleich versammelnde Gemeinde? Die Wirkung des Raumes auf das gottesdienstliche Geschehen, die Bedeutung der Leiblichkeit, die Materialität, der gemeinsame Gesang, die zeitliche Dimension, die Dramaturgie – sind nur einige Themenbereiche, die in der Auswertung der visitierten Gottesdienste gestreift wurden und wissenschaftlich vertieft werden müssen. Besonders interessant erschien der Kommission auch die Frage, wie digitale Kommunikationsformen zu-

künftig die Gestaltung analoger Gottesdienste beeinflussen werden.

Die Bischofsvisitation hat keine statistischen Daten erhoben, um die Rezeption der neuen, v.a. digitalen Gottesdienstformate zu evaluieren. Sie sieht eine solche empirische Erhebung aber als sehr wünschenswert an, auch um Erkenntnisse über Gottesdienstzeiten und Zielgruppen zu gewinnen. Darüber hinaus regt sie die wissenschaftliche Begleitung der neu entstandenen (digitalen) Formate, die für sich den Anspruch entwickeln, die Angebotslandschaft der Gottesdienste dauerhaft zu bereichern, durch die Praktische Theologie an. Es ist zu begrüßen, dass durch die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung die Angebote von Gottesdiensten auf unterschiedlichen Ebenen, mit verschiedenen Reichweiten und im Zusammenspiel zwischen analogen und digitalen Formaten auf dem Gebiet der EKBO strategischer geplant werden könnten.

Die Visitationskommission empfiehlt der Kirchenleitung, die wissenschaftliche Begleitung neu entstandener und auf Dauer angelegter (digitaler) Gottesdienst-

formate weiter zu vertiefen und sich hierfür Partner zur Praxis-Begleitforschung im wissenschaftlichen Bereich zu suchen. Das Liturgiewissenschaftliche Institut der VELKD in Leipzig und das Institut für Praktische Theologie in Hamburg stehen hierfür gerne zur Verfügung.

3.2.1. Liturgie und Predigt

In Liturgie und Predigt gibt es einen Trend zur Kürze und zur direkten, unmittelbaren Kommunikation. Der besonderen Situation der Pandemie wird oftmals durch einen seelsorglich gestalteten Duktus Rechnung getragen. Die Begrüßung ist oft persönlich gestaltet. Dadurch wird – wie auch durch Gesprächsangebote im Anschluss an den Gottesdienst – ein Übergang zwischen Alltag und gottesdienstlichem Geschehen geschaffen. Kyrie und Gloria scheinen vielfach verzichtbar. Auch das tradierte apostolische Glaubensbekenntnis kommt selten vor, eher werden persönliche Bekenntnisse formuliert. Auch die Lesung aus der Bibel ist nicht immer Bestandteil des Gottesdienstes. Statt der Luther-Übersetzung wird öfter die Übersetzung der Basisbibel oder „Hoffnung für alle“ gewählt. An die Stelle der Pre-

digt treten in einigen Gottesdiensten persönliche Geschichten, die Glaubenserfahrung schildern (Brot und Liebe), politische Statements (politisches Nachtgebet), eine Nacherzählung biblischer Geschichten (Minecraft) oder kreative Zugänge zu einem thematischen Schwerpunkt (Atelierkirche). Alle Formate spiegeln den Wunsch, das gelebte Leben, die Erfahrungen und Geschichten von (mitfeiernden) Menschen stärker in den Gottesdienst zu integrieren. Dadurch entstehen emotionale liturgische Dramaturgien, die in manchen Formaten auf die biblische Korrespondenz-Lektüre und auf eine Auslegung verzichten. Wenn gepredigt wird, dann oft nur über einen biblischen Vers oder ein Thema. Selten wird eine ganze Perikope zur Grundlage genommen.

Das Gebet und vor allem die Fürbitten bilden oft einen inhaltlichen Schwerpunkt der neuen Gottesdienstformate, was sich auch im Zeitbudget ausdrückt. Die in digitalen Gottesdiensten dazu angebotene Chatfunktion wird gern genutzt. Auch auf den Segen wird Wert gelegt. In Video-Formaten ist eine neue Segensgeste mit Hilfe gespannter Bänder entstanden, die auf den Bildschirmen eine Form der Verbundenheit erzeugt.

Es ist deutlich sichtbar, dass die Veränderungen in Liturgie und Predigt einem veränderten Kommunikationsverhalten Rechnung tragen, das durch die Pandemie noch stärker in den Vordergrund getreten ist. Kurz, direkt, persönlich sind die Schlagworte dieser Kommunikation. Sie steht manchmal in Spannung zum traditionellen, analog gefeierten Sonntagmorgen-Gottesdienst.

Die Bischofsvisitationskommission regt an, ausgehend von den Erkenntnissen der Visitation und der weiteren praktisch-theologischen Forschung in den Gemeinden Diskussionsprozesse über die Grundfragen des Gottesdienstes anzustoßen.

Zugleich empfiehlt sie den Fortbildungsinstituten der EKBO, Fortbildungen im Bereich direkter persönlicher Kommunikation (wie z.B. im Storytelling) anzubieten.

3.2.2. Abendmahl

In Zeiten von Kontaktverboten stellt die Feier des gemeinsamen Abendmahls vor besondere Herausforderungen. Gesamtkirchlich wurde um Lösungen gerungen. Zu Beginn der Pandemie riet das Kirchenamt der

EKD eher zum Abendmahlfeiern, das Gottesdienstinstitut im Michaeliskloster in Hildesheim warb zeitgleich mit eigenen Konzepten für die digitale Mahlfeier.

Der im Kirchenkreis Tempelhof-Schönefeld entwickelte Zoom-Gottesdienst „Brot und Liebe“ wurde als Abendmahlsgottesdienst konzipiert und wird auch so gefeiert. Die darin gefundene Form Abendmahl zu feiern dient mittlerweile bundesweit als Vorbild und wurde auch schon in verschiedenen Studien besprochen.

Die Teilnehmenden werden bei der Einladung und zu Beginn der Feier aufgefordert, neben der Kerze und dem Segensband, die zu jedem Gottesdienst gehören, auch ein Stück Brot und ein Glas Wein bereit zu stellen. Es wird aber mit dem Hinweis „oder was sonst zur Verfügung steht“ auch auf Alternativen zu Brot und Wein hingewiesen. Die Abendmahlsliturgie folgt dem Duktus persönlich formulierter Texte, die den gesamten Gottesdienst prägt. Einzig die Einsetzungsworte werden in der biblischen bzw. agendarischen Formulierung gesprochen. Im Anschluss an die Einsetzungsworte werden die bereitgestellten Elemente gemeinsam gegessen und getrunken. Der Got-

tesdienst wird danach mit Abkündigungen und Segen beschlossen.

In der Einladung zum Gottesdienst „Brot und Liebe“ wird auf das Wort „Abendmahl“ bewusst verzichtet. Die Feier findet in ökumenischer Gemeinschaft statt, da das Format im Wechsel von Mitarbeiter:innen der katholischen Kirche in Zürich und dem evangelischen Team aus dem Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg angeboten wird. Die Reduktion der Liturgie auf eine persönlich formulierte Hinführung und die Einsetzungsworte ermöglicht die Feier in der je eigenen Tradition. Durch das gemeinsame Essen, das auf den Videobildern (Kacheln) sichtbar wird, wird Gemeinschaft erfahrbar. Die von der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) für das Abendmahl entwickelten sieben Prüfkriterien⁴ (Gemeinschaft, Charakter der Gabe, Körperlichkeit, Stärkung, Verheißung, Präsenz, Leiblichkeit und Erlebnisperspektive), werden in dieser digitalen Form, Abendmahl zu fei-

ern, umgesetzt. Zu einem ähnlichen Schluss kommt Prof. Deeg: „Überall dort, wo die Aspekte von Gemeinschaft und Gabe bedacht werden, ist evangelisches Abendmahl möglich: Abendmahl braucht das wahrnehmbare Miteinander der Schwestern und Brüder, und Abendmahl braucht die Externität der Gabe. Beides ist analog und digital denkbar.“⁵ „Brot und Liebe“ zeigt einen Weg auf, wie digital Abendmahl gefeiert werden kann.

Auf vergleichbare Untersuchungen und Expertise kann für die Feier des Abendmahls beim Telefongottesdienst in der Prignitz nicht zurückgegriffen werden. Aber auch beim Telefongottesdienst wird durch die Vorstellung der Teilnehmenden zu Beginn des Gottesdienstes eine erlebbare Gemeinschaft hergestellt, zumal dieses eher regionale Angebot ein gegenseitiges Kennen der Teilnehmenden untereinander vermuten lässt. Ähnlich wie bei „Brot und Liebe“ werden die Teilnehmenden bei der Einladung und zu Be-

⁴ Dargestellt im Vortrag von Dr. Johannes Wischmeyer bei der Kirchenleitungsklausur im Domstift Brandenburg am 18. September 2021

⁵ Vgl. Vortrag Prof. Alexander Deeg bei der EKD-Synode am 7. Mai 2021 „Die Pandemie und die Zukunft evangelischer Gottesdienste“

ginn des Gottesdienstes gebeten, Brot und Wein bereit zu stellen und nach der Einsetzung gemeinschaftlich zu sich zu nehmen.

Anfängliche Skepsis gegen die Feier eines digitalen Abendmahls ist bei der Mehrheit der Visitationskommission durch die Teilnahme an mehreren digitalen Abendmahlsfeiern der Zuversicht gewichen, dass Zuspruch, Verheißung und die Erfahrung der christlichen Gemeinschaft auch digital erfahren werden kann. Sie möchte daher zu digitalen Abendmahlsfeiern ausdrücklich ermutigen, auch wenn noch viele theologische Fragen zu klären sind. Auch sollte bei den weiteren Überlegungen zur Praxis des Einladens zum Abendmahl auch die digitale Feier berücksichtigt werden.

Die Bischofsvisitationskommission empfiehlt der Kirchenleitung – unter Verweis auf die visitierten Abendmahlsfeiern – Gemeinden zur Feier des Abendmahls auch im digitalen Raum zu ermutigen. Die Visitationskommission regt zugleich an, dass sich Gemeinden anhand digitaler Formen noch einmal neu theologisch mit dem Abendmahl auseinandersetzen.

Die visitierten Abendmahlsformate können allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine große Mehrheit der Gemeinden über einen langen Zeitraum auf die Feier des Abendmahls verzichtet hat, ohne dass in der Gesamtkirche hierüber ein großer Schmerz zum Ausdruck kam. Offene theologische Fragen, hoher organisatorischer Aufwand für die Einhaltung der Hygienerichtlinien waren oftmals ausreichende Begründungen, mit Abendmahlsfeiern über einen sehr langen Zeitraum auszusetzen. Dass eines der beiden Sakramente der evangelischen Kirche in vielen Gemeinden nur eine untergeordnete Rolle spielt, ist wie so vieles andere auch durch Corona noch mal deutlich sichtbar geworden.

Die Bischofsvisitationskommission empfiehlt der Kirchenleitung, Maßnahmen zu überlegen, wie einladende Wege zur Feier des Abendmahls in den Gottesdiensten der EKBO noch deutlicher gemacht werden können.

3.2.3. Musik

Die Kirchenmusiker:innen waren durch die Pandemie besonders herausgefordert. Zum einen konnten Chöre und Instrumentalisten weder

zum Proben noch für Aufführungen zusammenkommen. Zum anderen stellte die mediale Übertragung von Musik vor besonders hohe Anforderungen an Aufnahmetechnik und eigenes musikalisches Können. Bei den visitierten Gottesdienstformaten fiel auf, dass einige bewusst Musikstile eingesetzt haben, die sich von traditionell kirchlichen Formaten absetzen. Sie begründeten dies damit, dass klassische Kirchenmusik Menschen nicht in ihrem Alltag abhole. Der Anspruch, nah bei den Menschen zu sein, führte zum Einsatz eher popularmusikalischer, aber vor allem selten in der Kirche verwendeter Musik.

Einige Akteur:innen vermissten darüber hinaus bei den Kirchenmusiker:innen vor Ort eine Offenheit für milieusensible Musik jenseits von klassischen Räumen und Instrumenten. Populärmusikaffinen Musiker:innen wird ein besserer und näherer Zugang zu medialen Formaten zuge-
traut. Sie sind eher mit der notwendigen Aufnahmetechnik vertraut. Schulungsangebote wären auch in diesem Bereich sehr hilfreich.

Gegenwärtig gibt es in der EKBO so gut wie keine hauptamtlich angestellten popularmusikalisch aus-

gebildeten Kirchenmusiker:innen. Sie sind als C-Musiker mit höchstens 50 % Stellenumfang nur nebenamtlich angestellt.

Die Visitationskommission empfiehlt, den Anteil der populär-musikalisch ausgebildeten Kirchenmusiker:innen prozentual zu erhöhen. Perspektivisch sollte die Kompetenz aller Kirchenmusiker:innen im Hinblick auf mediale Formate durch entsprechende Fortbildungsangebote erweitert werden.

Der Einsatz von Musik in digitalen Formaten stand vielfach auch unter der Schwierigkeit einer ungeklärten Rechtesituation für die Verwendung von Liedgut. Zwischenzeitlich hat die Evangelische Kirche in Baden eine Übersicht über die rechtliche Nutzung von Musik im digitalen Raum bereitgestellt: <https://www.ekiba.de/medien-oeffentlichkeit/dialog-im-netz/tipps-fuer-gemeinden-zu-digitalen-angeboten/>. Allerdings verweist die EKiBa ausdrücklich darauf, dass es sich um Ausführungen für die EKiBa handelt und verlinkt auf die Seiten der EKD: <https://www.ekd.de/informationen-zur-gema-bei-youtube-54143.htm>.

Die Visitationskommission empfiehlt der Arbeitsstelle Kirchenmusik, für den Gebrauch von Musik in der EKBO eine Datenbank zu erstellen, in der Lieder mit den erteilten Rechten eingesehen und auch als fertige Audio-Dateien für den digitalen Gebrauch abgerufen werden können.

3.3. Gottesdienstliche Akteur:innen

3.3.1. Spannung zwischen Amt und Person

Immer wieder ging es in den Visitationsgesprächen um Authentizität im Sinne von Glaubwürdigkeit, Ausstrahlung und Echtheit als Kriterium für einen gelungenen Gottesdienst. Es wurde der Anspruch formuliert, dass sowohl der Gottesdienst als auch die Person, die ihn gestaltet, als authentisch wahrgenommen wird. Dies drückt sich in der Wahl der Texte, der Musik und einer spürbaren Abgrenzung gegenüber agendarischen Vorgaben und gewohnten Ritualen aus. Gottesdienstliches Leben und Alltagsleben werden stärker ineinander verschränkt. Die persönliche Geschichte oder das persönliche Glaubenszeugnis prägen oder ersetzen teilweise die Predigt. Der biblische Bezug ist manchmal nur

implizit vorhanden. Die handelnden Personen treten in ihrer Subjektivität in den Fokus und zeigen eine Spannung zwischen Tradition und einer als glaubwürdig und echt erlebten Neuinterpretation von Liturgie und Texten auf. Die abgrenzende Bezugnahme auf agendarische Tradition und Ritual ist dabei konstitutiv. Spielerisches Entfremden von der Tradition, um sie sich transformiert neu zu eigen zu machen, löst die Spannung nicht auf, auch wenn sie der Logik der Transformation des Überkommenen folgt.

In dieser Spannung spiegelt sich auch eine Spannung von Amt und Person, die ebenfalls häufig thematisiert wurde. Die bereits vor Jahren formulierte Einsicht, wonach die Person das Amt trage, nicht das Amt die Person, bestätigt und verstärkt sich im digitalen Raum. Die Regeln der Digitalität unterstützen den Fokus auf die Person und das Persönliche. Wer stark persönlich auftreten kann, entwickelt auch im Netz größere Reichweiten. Dies wiederum führt im Digitalen zu einer noch stärkeren Abgrenzung von der Institution. Es fällt auf, dass der Talar in den meisten digitalen Formen nicht genutzt wird.

Die Visitationskommission empfiehlt den liturgisch Handelnden einen reflektierten, achtsamen Umgang mit dem Spannungsfeld von Amt und Person sowohl in Konzeption und Durchführung von Liturgie und Predigt wie auch in der Nutzung digitaler Medien. Die Reflexion des Spannungsfeldes sollte angesichts der digitalen Transformation der Gesellschaft im Aus- und Fortbildungskatalog der Pfarrpersonen im Predigerseminar und in der pastoralen Fortbildung verankert werden.

3.3.2. Zusammenspiel der Akteur:innen

Die Stärke vieler visitierter Gottesdienstformate liegt in der Beteiligung unterschiedlicher Akteur:innen an der Gesamtgestaltung des Gottesdienstes. Gelungene Gottesdienste entstehen durch das Zusammenspiel vieler verschiedener Stimmen. Der Gottesdienst wird dadurch vielfältiger und anschaulicher und sowohl für die Mitwirkenden wie auch für die Mitfeiernden attraktiver. Durch Beteiligung ist es vielfach gelungen, pfarrsprengelübergreifende Gottesdienste zu feiern und Zusammenarbeit über die Parochie hinaus zu ermöglichen.

Besonders anschaulich wurde dies im Telefongottesdienst im Pfarrsprengel Wusterhausen und im Videogottesdienst aus Luckau. Unter Leitung der Pfarrpersonen wurde darauf geachtet, alle Gemeinden zu Gehör und ins Bild zu bringen. Im Hörformat haben sich viele Menschen gerne auf eine Mitwirkung eingelassen, weil sie ausschließlich sprechen mussten und ohne Sorge waren, falsch aufzutreten. In den Videogottesdiensten aus Luckau gab es vielfach berührende Szenen, wenn z.B. die Aufnahme so gestaltet war, dass parallel aus verschiedenen Kirchen das Glaubensbekenntnis gesprochen oder gebetet wurde und so Gemeinschaft über die eigene Gemeindegrenze hinaus sichtbar werden konnte. Eine Dialogpredigt hat Partnergemeinden im gleichen Bild zusammengeschnitten. Jeder einzelne der Videogottesdienste aus Luckau hatte gerade durch die Mitwirkenden eine hohe Attraktivität auch über die Kirchengemeinde hinaus. Ähnlich hatte der Telefongottesdienst im Pfarrsprengel Wusterhausen konstant eine höhere Beteiligung als die Summe der analogen Gottesdienstbesucher:innen in Vor-Corona-Zeiten.

Die Beteiligung vieler Mitwirkender, sei es beruflich oder ehrenamtlich, wurde in den visitierten gemeindlichen Gottesdienstformaten meistens von der Pfarrperson koordiniert. Es fällt auf, dass andere Professionen der Gemeinde, wie Katechet:innen oder Diakon:innen oder andere Kinder- und Jugendmitarbeitende wenig leitend vertreten sind. Auch die professionellen Kirchenmusiker:innen waren in der Regel nicht beteiligt. Diese Beobachtung hat Fragen nach einer wechselseitigen Offenheit für die Arbeit im multiprofessionellen Team aufgeworfen, die auch ohne Lockdown vielerorts vermisst wird.

Die Bischofsvisitationskommission sieht die Arbeit im multiprofessionellen Team von beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden als zukunftsweisend für die crossmediale wie traditionelle Arbeit in der Gemeinde. Ein von vielen Mitwirkenden gestalteter Gottesdienst erhöht seine Attraktivität. Die Visitationskommission empfiehlt, die Arbeit im multiprofessionellen Team schon in der Ausbildung der Berufe zu initiieren und durch gezielte Fortbildungsangebote und Teambildungsprozesse zu fördern.

3.3.3. Ermöglichungsräume schaffen

Die Unterbrechung gemeindlicher Routinen durch den Lockdown hat Kreativität frei gesetzt. Die entstandenen Freiräume wurden als Geschenk erlebt. Innovation braucht Freiraum. Akteur:innen machten deutlich, dass sie die Unmöglichkeit, Gremienentscheidungen herbeiführen zu können, als einen solchen Freiraum empfunden haben. Die Ausnahmesituation gab Raum zum Ausprobieren. Es gab eine Kultur der Fehlerfreundlichkeit. Es war anderes möglich. Dadurch haben sich Menschen in den Gemeinden getraut, Dinge zu tun, auch wenn noch nicht klar war, ob es gelingt. Dies wurde als positiv empfunden. Es ging dabei nicht darum, die demokratische Struktur der Landeskirche in Frage zu stellen. Es wurde aber darauf verwiesen, dass die Taktzahl von Sitzungen Freiräume einengt und der oft bewahrende Charakter kirchlicher Gremien für innovative Lösungen als zu stark bremsend erlebt wird. Auch hier hat die Corona-Krise deutlicher offen gelegt, was auch in analogen Zeiten empfunden wird. Unterschiedliche Handlungslogiken, unterschiedliche Geschwindigkeiten müssen immer wieder miteinander abgewogen werden.

Auch wenn die Ausnahmesituation des ersten Lockdown nicht reproduzierbar ist, was zudem nicht gewollt sein kann, war eine große Sehnsucht nach Freiräumen spürbar. Die in einigen Kirchenkreisen schon geschaffenen Ermöglichungsräume für kreative Arbeit durch Freistellung von klassischen Gemeindeaufgaben zeigten in der besonderen Situation Wirkung.

Die Visitationskommission empfiehlt insbesondere den Leitungsverantwortlichen, auf allen Ebenen der Landeskirche darauf hinzuwirken, dass Freiräume in der professionellen Arbeit ermöglicht werden, damit weiter Raum für Kreativität, Fehlerfreundlichkeit und Wandel bleibt.

3.4. Arbeit im digitalen Raum

Auch wenn die Bandbreite der visitierten Gottesdienste groß war, lag der Schwerpunkt der vertiefenden Gespräche der Visitationskommission auf den Formaten im digitalen Raum. Hier vollzieht sich der tiefgreifendste Wandel. Es entstehen neue Formen der Vergemeinschaftung jenseits der klassischen Parchie. Dies hat Auswirkungen auf die Gesamtorganisation der Kirche und

ihre erprobten Steuerungsmöglichkeiten. Es erfordert zudem eine Beschäftigung mit den eingesetzten Medien und ihren Einfluss auf die Kommunikation des Evangeliums. Die Landeskirche braucht einen Ort, an dem diese Fragen theologisch bearbeitet und so aufbereitet werden, dass der Wandel durch digitale Medien für weitere Akteur:innen nachvollzogen werden kann.

3.4.1. Digital Communities

Mit der Arbeit im digitalen Raum vollzieht sich ein Kulturwandel in der Kirche. Digitale Gottesdienste haben das Potenzial Menschen anzusprechen, die nicht unbedingt im kirchlichen Kontext beheimatet sind. Jenseits der verfassten Strukturen der EKBO entstehen dadurch Digital Communities, die thematisch miteinander verbunden sind. Vielfach gab es die Formen der Vergemeinschaftung im digitalen Raum auch schon vor der Pandemie und die Akteur:innen in den Netzwerken haben den Lockdown zum Anlass genommen, ein gottesdienstliches Angebot zu schaffen. Die Landschaft von analog und digital angebotenen Gottesdienstformaten wird dadurch vielfältiger, zu parochialen und regionalen Angeboten kommen digitale und damit

auch ökumenisch transparochiale Bezüge hinzu. Alle diese unterschiedlichen kirchlichen Formate werden zukünftig miteinander in Beziehung zu setzen sein. Dazu wird auch die Abwägung gehören, Formate für die Zukunft aufzustellen und damit andere aus dem Angebot zu nehmen.

Die Anzahl der Follower mancher Digitalformate entspricht einer durchschnittlichen Gemeindegröße. Es gibt auch Formate, die weit darüber hinausgehen. Jenseits des Gottesdienstangebotes melden Menschen über die digitalen Kanäle Seelsorgebedarf, thematische Rückfragen, Gesprächsbitten und auch Kasualien an, die Zeit und Raum der Pfarrpersonen in Anspruch nehmen. Die kirchliche Arbeit im digitalen Raum beginnt, sich als ein neuer eigener Arbeitsbereich zu etablieren. Dies muss angemessen gewürdigt und auch in Stellenbeschreibungen berücksichtigt werden. Die Arbeit im digitalen Raum kann nicht zusätzlich zur analogen Arbeit geleistet werden. Sie muss durch eigene Stellenanteile ausgewiesen werden. Gegenwärtig wird es dabei eher nicht darum gehen, solche Anteile bei allen Pfarrstellen zu implementieren, sondern gabenorientiert

vorzugehen. Der Kirchenkreis könnte eine sinnvolle Bezugsgröße sein, um Anteile für analoge und digitale kirchliche Arbeit zu bemessen und team- und gabenorientiert zuzuordnen.

Die Visitationskommission empfiehlt, team- und gabenorientiert digitale Tätigkeit als Bestandteil kirchlicher Arbeit in den Kirchenkreisen oder in Kooperation über Kirchenkreis-Grenzen hinaus zu ermöglichen und dafür Stellenanteile zur Verfügung zu stellen.

Das Kollektenwesen muss für digitale Angebote neu geordnet werden. Es fällt auf, dass viele digitale Angebote vollständig auf Kollekte verzichten, während andere besonders hohe Kollekten generieren. Auch hier vollzieht sich ein Kulturwandel hin zur digitalen Spende, der durch Vereinfachung der Prozesse unterstützt werden sollte.

Die Visitationskommission empfiehlt dem Konsistorium, das Kollektenwesen so zu ordnen, dass die Entwicklung hin zur digitalen Spende leichter gelingt.

3.4.2. Rahmenbedingungen und ethische Implikationen in der Kultur der Digitalität

Aus kirchenleitender Sicht ergeben sich durch die Digitalität neue Herausforderungen. Dienstrechtliche und datenschutzrechtliche Themen müssen reflektiert und für die Landeskirche geregelt werden. Die Arbeit im digitalen Raum unterliegt anderen Regeln als im analogen Raum. Abstimmungsprozesse müssen schnell erfolgen, Geschwindigkeit spielt eine große Rolle. Was in den sozialen Medien ist, kann im Nachgang nicht korrigiert werden. Beiträge können u.U. nicht gelöscht werden. Es wird eine Form von Öffentlichkeit hergestellt, die oftmals unterschätzt wird. Manche Akteur:innen ahnen nicht, was sie durch ihre Beiträge auslösen und wie sie sich vor Angriffen schützen können. Aus Dienstgeber-Perspektive gibt es hier einen Fürsorgeaspekt.

Es ist zu überlegen, ob in der Kirche wie in manchen Unternehmen Guidelines für die Arbeit im digitalen Raum verabredet werden sollten. Dabei geht es nicht darum, das Recht der freien

Wortverkündigung einzuschränken, aber dennoch die Verantwortung für die Gesamtkirche zu beschreiben.

Zugleich bedarf es einer theologischen Reflexion der neuen Medien, die zur Kommunikation des Evangeliums genutzt werden. Auch angesichts möglicher großer Reichweiten muss der kritische Blick auf die Macht von Facebook, die Algorithmen von YouTube und das Phänomen des Datenkapitalismus an sich erhalten bleiben. Wer sich auf den genannten Plattformen bewegt, ist Teil dieser bestimmten Spielart des Kapitalismus. Martin Laube weist darauf hin, dass Medien das, was sie vermitteln und weitergeben, nicht unberührt lassen.⁶ „... die dynamische Lebendigkeit des Evangeliums [sc. erweist sich] gerade darin, dass es in den verschiedenen Medien jeweils auch verschiedene Gestalt annimmt. Hier wachsam zu sein, diese Lebendigkeit wahrzunehmen und aufzunehmen, ohne Wort und Medium einfach einander gleichzusetzen, darin wird für die kommenden Zeiten eine wichtige theologische Aufgabe liegen.“⁷

⁶ Vgl. Martin Laube, Glauben anders leben. Gottesdienste und Pandemie. Theologischer Impuls für die EKD-Synode, 7. Mai 2021

⁷ ebd.

Dies erfordert auch in ethischer Hinsicht Regelungen auf kirchenleitender Ebene, die die Voraussetzungen für die Feier eines digitalen Gottesdienstes und die Verantwortung für die Durchführung beschreiben.

Die Visitationskommission empfiehlt der Kirchenleitung, die Diskussion über die Konsequenzen einer Präsenz auf den Kanälen der sozialen Netzwerke zu führen und dienstrechtliche sowie datenschutzrechtliche Fragen in diesem Zusammenhang zu klären.

3.4.3. Unterstützungsstrukturen für die Arbeit im digitalen Raum

Digitaler Wandel braucht Unterstützung. In einzelnen Kirchenkreisen – wie z.B. im Kirchenkreis Neukölln – wurden Digitalteams gebildet, um den Umgang mit sozialen Medien zu schulen und technischen Support bereit zu stellen.

Die Visitationskommission empfiehlt, Digitalteams wie im Kirchenkreis Neukölln in weiteren Kirchenkreisen und Regionen einzurichten. Auch technischer Support wie die Bereitstellung von

Konferenztechnik etc. soll über die Kirchenkreise sichergestellt werden. Den Teams in den Kirchenkreisen kommt darüber hinaus die Aufgabe zu, die digitale Weiterentwicklung zu befördern.

Auch auf landeskirchlicher Ebene sieht die Bischofsvisitationskommission die Unterstützungsstruktur für die Arbeit im Digitalen eher in einem Team als in der solitären Wiederbesetzung eines „Landesonlinepfarramtes“.

Langfristig sollte es eine Agentur-Lösung geben, die ein Portal für digitale Angebote vorhält, Fortbildungen anbietet, die Entwicklung von Formaten begleitet und reflektiert und ein Netzwerk von Digitalangeboten verbindet. Dafür ist einschlägige homiletische Kompetenz nötig, wie auch Erfahrung mit der Arbeit im digitalen Raum. Es bietet sich an, für die Entwicklung einer solchen Agentur oder Plattform einen Konsultationsprozess aufzusetzen, um alle Player auf diesem Gebiet in der EKBO einzubinden. Die Initiative und Durchführung dieses Prozess sollte im Amt für kirchliche Dienste liegen, das dazu

eine geeignete Form der Kooperation mit dem Medienhaus finden sollte. Ziel könnte über die reine Digital-Agentur hinaus eine digitale Verkündigungs-Agentur oder ein digitales Gottesdienstinstitut sein. Dieses wäre gegenwärtig in der Landschaft der Gottesdienstinstitute der EKD singulär und könnte sich durch die Spezialisierung auf den digitalen Raum qualifizieren.

Die Visitationskommission empfiehlt der Kirchenleitung, für die Landeskirche eine digitale Verkündigungsagentur zu entwickeln. Für die Entwicklung sollte ein Konsultationsprozess in Form einer Digitalkonferenz aufgesetzt werden, um alle Player auf diesem Gebiet in der EKBO einzubinden. Initiative und Durchführung dieses Prozesses sollte beim Amt für Kirchliche Dienste liegen, das hierfür eine geeignete Kooperation mit dem Medienhaus eingeht.

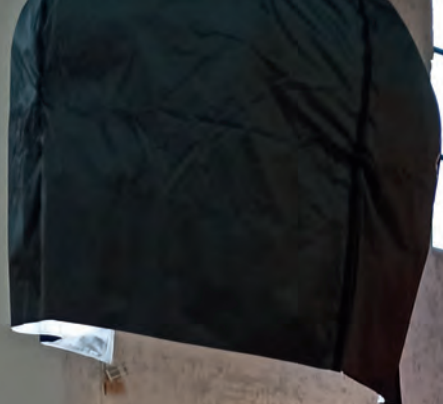
3.5. Der Visitationsbescheid

Die Kirchenleitung hat sich die Empfehlungen der Bischofsvisitationskommission in ihrer Sitzung am 21. Januar 2022 im Grundsatz zu Eigen gemacht und erteilt den folgenden Visitationsbescheid:

- 1.** Die Kirchenleitung empfiehlt, neu entstandene Gottesdienstformate zu dokumentieren und für die Nutzung durch weitere Akteur:innen zur Verfügung zu stellen. Damit soll das breite Angebot von gottesdienstlichen Formaten in der Landeskirche einer größeren Öffentlichkeit präsentiert werden. Die Umsetzung sollte in Zusammenarbeit des Amtes für kirchliche Dienste, Medienhaus und der Abteilung Kirchliches Leben im Konsistorium erfolgen.
- 2.** Die Kirchenleitung empfiehlt, die wissenschaftliche Begleitung neu entstandener und auf Dauer angelegter (digitaler) Gottesdienstformate weiter zu vertiefen und sich hierfür Partner zur Praxis-Begleitforschung im wissenschaftlichen Bereich zu suchen. Sie dankt dem Liturgiewissenschaftlichen Institut der VELKD in Leipzig und dem Institut für Praktische Theologie in Hamburg, dass sie sich hierfür zur Verfügung stellen.
- 3.** Die Kirchenleitung regt an, ausgehend von den Beobachtungen der Visitation und der weiteren praktisch-theologischen Forschung auch in den Gemeinden Diskussionsprozesse über die Grundfragen des Gottesdienstes anzustoßen.
- 4.** Zugleich empfiehlt sie den Fortbildungsinstituten der EKBO, gezielt Fortbildungen im Bereich direkter persönlicher Kommunikation (z.B. im Storytelling) anzubieten.
- 5.** Die Kirchenleitung ermutigt – unter Verweis auf die visitierten Abendmahlsfeiern – Gemeinden zur Feier des Abendmahls auch im digitalen Raum. Die Kirchenleitung regt zugleich an, dass sich Gemeinden anhand digitaler Formen noch einmal neu theologisch mit dem Abendmahl auseinandersetzen.

6. Die Kirchenleitung wird Maßnahmen überlegen, wie einladende Wege zur Feier des Abendmahls in den Gottesdiensten der EKBO noch deutlicher gemacht werden können.
7. Die Kirchenleitung empfiehlt, den Anteil der popularmusikalisch ausgebildeten Kirchenmusiker:innen zu erhöhen. Sie regt an, die Kompetenz aller Kirchenmusiker:innen im Hinblick auf mediale Formate durch entsprechende Fortbildungsangebote zu erweitern.
8. Die Kirchenleitung bittet die Arbeitsstelle Kirchenmusik, die Einrichtung einer EKD-weiten Datenbank zu unterstützen, in der Lieder mit den erteilten Verwertungs- und Nutzungsrechten eingesehen und auch als fertige Audio-Dateien für den digitalen Gebrauch abgerufen werden können.
9. Die Kirchenleitung empfiehlt den liturgisch Handelnden einen reflektierten, achtsamen Umgang mit dem Spannungsfeld von Amt und Person sowohl in Konzeption und Durchführung von Liturgie und Predigt wie auch in der Nutzung digitaler Medien. Die Reflexion des Spannungsfeldes sollte angesichts der digitalen Transformation der Gesellschaft im Aus- und Fortbildungskatalog der Pfarrpersonen im Predigerseminar und in der pastoralen Fortbildung verankert werden.
10. Die Kirchenleitung sieht die Arbeit im multiprofessionellen Team von beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden als zukunftsweisend für die crossmediale wie traditionelle Arbeit in der Gemeinde. Ein von vielen Mitwirkenden gestalteter Gottesdienst erhöht seine Attraktivität. Die Kirchenleitung empfiehlt, die Arbeit im multiprofessionellen Team schon in der Ausbildung der Berufe zu initiieren und durch gezielte Fortbildungsangebote und Teambildungsprozesse zu fördern.
 - 10a. Um die Qualität digitaler Tätigkeiten zu erhöhen und die Gaben der Mitarbeitenden im Verkündigungsdienst weiter zu entwickeln, werden die Fortbildungsinstitute der EKBO gebeten, in einem ersten Schritt innerhalb der nächsten drei Jahre 150 Personen in diesem Bereich weiterzubilden.

- 11.** Die Kirchenleitung empfiehlt, team- und gabenorientiert digitale Tätigkeit als Bestandteil kirchlicher Arbeit in den Kirchenkreisen oder in Kooperation über Kirchenkreis-Grenzen hinaus zu ermöglichen und dafür Stellenanteile zur Verfügung zu stellen.
- 12.** Die Kirchenleitung empfiehlt dem Konsistorium, das Kollektenwesen so zu ordnen, dass die Entwicklung hin zur digitalen Spende leichter gelingt.
- 13.** Die Kirchenleitung empfiehlt insbesondere den Leitungsverantwortlichen, auf allen Ebenen der Landeskirche darauf hinzuwirken, dass Freiräume in der professionellen Arbeit ermöglicht werden, damit weiter Raum für Kreativität, Fehlerfreundlichkeit und Wandel bleibt.
- 14.** Die Kirchenleitung empfiehlt, die Diskussion über die Konsequenzen einer Präsenz auf den Kanälen der sozialen Netzwerke zu führen und dienstrechtliche sowie datenschutzrechtliche Fragen in diesem Zusammenhang zu klären. Über die notwendige Klärung der sachlichen Fragen zu sozialen Netzwerken hinaus wird die Kirchenleitung im ersten Halbjahr 2022 Richtlinien zum Gebrauch von sozialen Medien verabschieden.
- 15.** Die Kirchenleitung empfiehlt, Digitalteams wie im Kirchenkreis Neukölln in weiteren Kirchenkreisen und Regionen einzurichten. Auch technischer Support wie die Bereitstellung von Konferenztechnik etc. soll über die Kirchenkreise sichergestellt werden. Den Teams in den Kirchenkreisen kommt darüber hinaus die Aufgabe zu, die digitale Weiterentwicklung zu befördern.
- 16.** Die Kirchenleitung empfiehlt, für die Landeskirche eine Vernetzung der Akteur:innen der digitalen Verkündigungsformen vorzunehmen. Sie regt an, zu diesem Zweck eine Digitalkonferenz aufzusetzen, um alle Player auf diesem Gebiet in der EKBO einzubinden. Am Ende eines solchen Vernetzungsprozesses könnte die Einrichtung einer zentralen digitalen Verkündigungsagentur stehen. Initiative und Durchführung dieses Prozesses sollte beim Amt für Kirchliche Dienste liegen, das hierfür eine geeignete Kooperation mit dem Medienhaus eingeht.



4. Die visitierten Gottesdienstformate

Die Visitationskommission hat elf verschiedene Gottesdienstformate visitiert. Die allermeisten der visitierten Gottesdienstformate wurden digital gefeiert. Andere waren über die Homepage der Gemeinde als Audio- oder Textdatei verfügbar und konnten individuell gefeiert werden. Beim Telefongottesdienst versammelt sich die Gemeinde zum verabredeten Zeitpunkt zur Telefonkonferenz. Einzig der Fahrradgottesdienst war ein analoges Format, das vor Ort gefeiert wurde. Kleingruppen der Bischofsvisitationskommission haben das zu visitierende Format mitgefeiert und im Anschluss ein Visitationsgespräch anhand des vorher verabredeten Fragebogens geführt. Im Gespräch ging es um das Wechselspiel von Form und Inhalt, um die Akteur:innen, um den Kontext von Kirche und Gesellschaft, Ressourcen und Potenziale und um Resonanz. Die kurzen Berichte dieser Einzelvisitationen waren dann Grundlage der Auswertungen innerhalb der Visitationskommission. Die Berichte der Einzelvisitationen werden hier komprimiert dargestellt.

4.1. Digitale Gottesdienstformate

Bei den digitalen Gottesdiensten ist zwischen asynchron und synchron gefeierten Formaten zu unterscheiden. Gottesdienste im Videoformat werden meist fertig vorproduziert und zu einem bestimmten Zeitpunkt über die Website der Gemeinde zugänglich gemacht. Der Zeitpunkt des Hochladens lädt dazu ein, auch zu dieser gewählten Zeit als virtuelle Gemeinschaft zusammen zu kommen. Die Gottesdienstbesucher:innen können aber selber entscheiden, ob sie diesen oder einen anderen Zeitpunkt wählen, um den Gottesdienst für sich zu feiern. Da die Videoformate keine Form der Interaktion bieten, entsteht Gemeinschaft nur über den Austausch mit Dritten, die ebenfalls Rezipient:innen waren.

Es gibt auch vorproduzierte Gottesdienste, die die Interaktion durch Kommentierung über die Chatfunktion während des Streams ermöglichen. Dadurch wird Synchronität und die Interaktion in einer versammelten Gottesdienstgemeinde hergestellt.

Gottesdienste, die auf der Plattform Zoom gefeiert werden, ermöglichen darüber hinaus, sichtbar über das eigene Videobild und aktiv über die Chatfunktion am Gottesdienst teilzunehmen.

4.1.1. Videoformate

Die Visitationskommission hat aus einer Fülle von vergleichbaren Angeboten die Verkündigungsformate, die in der Region Templin unter dem Titel „Mukkefukk“ eingestellt wurden und den sonntäglichen Videogottesdienst aus der Region Luckau ausgewählt und visitiert. Darüber hinaus stand die „Zahnputzandacht“ aus dem Kirchenkreis Zossen-Fläming, der „Sonntagsgottesdienst aus dem Sprengel Schwedt und Prenzlau“, die „Andachten aus dem Pfarrerdies“ aus dem Pfarramt Beiersdorf-Grüntal im Kirchenkreis Barnim, der Wochenimpuls aus dem Kirchenkreis Niederlausitz, die Mittwochsgedanken von Landpfarrer Stoja im Kirchenkreis Wittstock-Ruppín zur Auswahl, um nur noch einige in den Sprengeln Potsdam und Görlitz zu nennen. Viele Theolog:innen in unterschiedlichen Berufen und Konstellationen haben Woche für Woche Andachten oder Gottesdienste produziert und über den Kanal der eigenen Gemeinde oder in den sozialen Netzwerken

zugänglich gemacht. Sie sind weiterhin abrufbar und können mit gefeiert oder angehört werden.

4.1.1.1. Mukkefukk

„Mukkefukk“ ist ein selbst so definiertes digitales „Ersatz“-Angebot von Kirchengemeinden aus der Region Templin in der Uckermark, das auf Facebook, Instagram und YouTube ausgespielt wurde (YouTube: mukke_fukk; Facebook: @mukkefukkmukkefukk; Instagram: @mukke_fukk). Der Name Mukkefukk steht für den bestmöglichen Ersatz von präsentischen Angeboten in Ausnahmeweiten. Im täglich unterschiedlichen Angebot gab es neben der Auslegung von Wochenspruch und Sonntagspredigt auch verschiedene Talkformate und ein Musikangebot. Über eine digitale Telefonanlage konnten zum Zeitpunkt des Visitationsgesprächs die Verkündigungsformate nachgehört werden (Telefon 03987 7378030). Zusätzlich konnte zu dem Zeitpunkt hierüber auch ein:e Gesprächspartner:in für ein persönliches Gespräch ausgewählt werden.

Mukkefukk mit seinen unterschiedlichen Formaten ist aufgrund der Notwendigkeit entstanden, bei sehr hohen Inzidenzzahlen alternative Angebote zu entwickeln, mit denen

Menschen in der Gemeinde erreicht werden konnten. Nicht Niedrigschwelligkeit war die Maxime, sondern eine der Zielgruppe adäquate Kommunikation. Die Akteur:innen wollten selbst Spaß bei der Arbeit haben und haben immer wieder neue Ideen und Wege ausprobiert. Im Gemeindehaus in Templin wurde ein Studio eingerichtet, in dem alle Formate aufgenommen werden konnten. Die Verbindung zwischen den verschiedenen Formaten wurde über einen Trailer hergestellt, der den Namen Mukkefukk in Bilder übersetzt. Er ist bewusst vom Alltag her gestaltet – es wird Mukkefukk eingeschickt. Die Grafik ist so gewählt, „dass es nicht gleich nach Kirche riecht“. Der Trailer baut damit die Brücke zwischen Alltag und

Kirche bzw. den Fragen der Religion. Er wirkt wie ein liturgisch wiederkehrendes Element – auch mit einer wiederkehrenden Melodie.

Das neue Medium Video war für alle Beteiligten Neuland. Vor der Kamera zu stehen beschreiben sie als eine gänzlich andere Situation als den Gottesdienst in Präsenz zu leiten. Die Akteur:innen bedauern, dass sie dabei selber nicht ins Feiern kommen, da in der Regel nicht in der Reihenfolge einer Andacht aufgezeichnet wird. Die Aufnahmereihenfolge richtet sich nach den Hintergründen, vor denen gedreht wird. Für die Erstellung der Predigt für ein Videoformat ist eine andere Herangehensweise notwendig als bei der klassischen Sonntagspredigt von der Kanzel.



Noch herausfordernder, aber auch als gewinnbringend wird wahrgenommen, den Predigtgedanken für Instagram auf 50 Sekunden zu bringen.

Im Frühjahr 2021 wurde das Video-Format mit dem analogen Gottesdienstformat in der Weise verschränkt, dass die Mukkefukk-Predigt Ereignisse der Gemeinde aufgenommen hat und die analoge Predigt Erfahrungen mit dem Mukkefukk-Format thematisierte. Alle Verkündigungsformate im digitalen Raum nötigen die Akteur:innen zur Auseinandersetzung mit der eigenen Spiritualität, die vor einer nicht sichtbaren Öffentlichkeit ausgedrückt werden muss. Die größere Öffentlichkeit und Verbreitung der eigenen Gedanken wird als herausfordernd angesehen.

Mukkefukk wurde von Pfarrerin Maßors gemeinsam mit zwei Jugendsozialarbeitern des Pfarrsprengels Templin initiiert und von Anfang an ökumenisch geöffnet. Ein großes Team von sieben Pfarrpersonen entwickelt den Dienstplan und bindet auch weitere Kolleg:innen mit ein. Beim Seelsorgetelefon sind ehrenamtlich Mitarbeitende eingebunden. Templin ist Jim-Standort. Über die dafür zur Verfügung gestellten

Mittel waren bereits zwei Kameras und Licht angeschafft worden. Einer der Sozialarbeiter ist zugleich Medienbeauftragter und brachte sehr viel Know-how für die mediale Arbeit mit. Beide Sozialarbeiter sind medienaffin und haben u.a. den Trailer entwickelt, der alle Formate miteinander verbindet.

Alle auf Mukkefukk angebotenen Formate bieten die Möglichkeit, in Interaktion zu gehen. Bei Live-Formaten gibt es einen Chat. Durch Bekanntmachung über die Zeitung und den Gemeindebrief wird um Wahrnehmung und Resonanz geworben. Auch die noch fehlenden Follower zum eigenen Kanal wurden auf diese Weise geworben.

Mukkefukk wurde in der EKBO gut wahrgenommen. Mukkefukk wollte aber selbst ein regionales Produkt bleiben, um den Wiedererkennungswert zu erhalten. Der regionale Bezug hilft und ist Teil der Idee, daher wird die große Reichweite nicht gesucht. Die hohe Authentizität wird als Stärke wahrgenommen. Sie transportiert das Bild von der Kirche und von der Besonderheit des Ortes. Die Vernetzung, die Mukkefukk über Gemeinde-, Kirchenkreis- und Konfessionsgrenzen hinaus

ermöglicht, könnte auch für andere Regionen der Landeskirche anregend und beispielhaft sein.

Zur Fortsetzung der Arbeit hielten es die Akteur:innen für notwendig, die Technik zu verbessern, um Arbeitszeit besser einsetzen zu können. Darüber hinaus verfolgten sie das Ziel, eine Projektstelle für Kamera, Ton und Schnitt einzurichten. Zum Zeitpunkt des Visitationsgesprächs wurde die gesamte Technik von den Sozialarbeitern übernommen, was sich langfristig mit der eigentlichen inhaltlichen Arbeit mit Jugendlichen nicht mehr verbinden lassen würde. Der Kirchenkreis hatte für eine Weiterbildung in Kamera- und Sprechtraining finanzielle Unterstützung zugesagt.

Das Mukkefukk-Programm wurde auf Instagram, Facebook und YouTube ausgespielt, weil jedes Medium unterschiedliche Altersgruppen erreicht. Die Visitierten berichteten, dass Menschen zwischen 25 und 55 Jahren angesprochen wurden, die sich nach eigenen Aussagen drei Viertel der Angebote ansehen. Auf Instagram wurden pro Woche bis zu 1.400 Personen, auf YouTube bis zu 3.000 Personen erreicht. Menschen über 70 Jahre ließen sich den Zugang

z.T. von ihren Enkeln erklären. Im Gemeindebrief gab es zusätzlich eine Schritt-für-Schritt-Erklärung. Alle Angebote, die nicht live ausgestrahlt wurden, waren darüber hinaus auf der digitalen Telefonanlage zugänglich.

Die meiste Resonanz (Klickzahlen) gab es auf das Predigt- und das Live-Talk-Format. Persönliche Rückmeldungen kamen eher zum Angebot der Telefonanlage als zu den Videos. Ältere Gemeindeglieder haben Postkarten geschrieben, von der Hilfe ihrer Enkel erzählt. Die Senioreneinrichtungen haben die Angebote der digitalen Telefonanlage genutzt.

Die Fortführung der Formate war zum Zeitpunkt des Visitationsgesprächs bis zu den Sommerferien geplant. Für die weitere Fortführung war es den Akteur:innen wichtig, sich den Spaß zu erhalten und im Rahmen der Arbeitszeit zu bleiben.

4.1.1.2. Videogottesdienst Luckau

Die Kirchengemeinde Luckau hat gemeinsam mit den umliegenden Dörfern und wechselnden Kooperationspartnern in der Zeit der Lockdowns im Frühjahr 2020 und zwischen Epiphany und Palmarum 2021 17 Videogottesdienste und 36 Video-

kurzandachten produziert. Zu Weihnachten 2020 wurden außerdem ein Krippenspiel und die traditionelle Luckauer Christmette als besondere Filme gedreht. Selber produzierte Videos mit Weihnachtsliedern konnten darüber hinaus über QR-Codes auf dem Pilgerweg durch die Stadt Luckau aufgerufen werden.

Die Visitationskommission hat den Gottesdienst an Palmarum 2021, der in Kooperation mit der Partnergemeinde in Kronstadt/Rumänien produziert wurde, gemeinsam mit der Gemeinde gefeiert.

Die Gottesdienste aus Luckau sind als Collage angelegt und ermöglichen die Mitwirkung vieler Menschen. Für jeden Gottesdienst wurden Projektgruppen aus GKR-Mitgliedern, CVJM-Mitgliedern und Musiker:innen unterschiedlicher Richtungen gebildet. Aus jeder Kirche, aus jeder Gemeinde, aus jeder Altersgruppe wurden dafür Beiträge vorgesehen. Der kirchenjahreszeitliche Zusammenhang und die Perikopenordnung traten dabei in den Hintergrund. Die meisten Gottesdienste sind zeitlos ansehbar. Einzig die Abkündigungen stellten aktuelle Bezüge her. Auf Psalm und die Eingangsliturgie wurde meistens verzichtet. Unter einer

Fragestellung oder einem Thema wurde eine Dramaturgie entwickelt, die durch den Gottesdienst führt. Dafür wurden Statements unterschiedlicher Menschen aus den Gemeinden aufgenommen und in einer kurzen Predigt im Kontext des Glaubens miteinander verbunden. Kinder wurden durch eine kindgerechte Inszenierung des Evangeliums einbezogen.

Eine Kameradrohne ermöglichte neue Perspektiven auf die Kirchengebäude und wichtige Ausstattungsgegenstände der Kirchen. Jeder Gottesdienst hat Perspektiven aus der Zentralkirche wie aus den Dörfern eingebunden. Dadurch sind die Dörfer näher an Luckau herangerückt. Das regionale Miteinander und auch die Beziehung zu den Partnergemeinden wurden gestärkt.

Die Konzeption der Videogottesdienste sah vor, dass die Mitfeiernden am Bildschirm Lieder und Gebete mitsprechen und singen. Kinder konnten sich durch Bewegungen zu den Liedern beteiligen. Als positiv wurde zudem wahrgenommen, nicht an die Gottesdienstzeit gebunden zu sein und vom Sofa aus zuschauen zu können. Der Zugang wurde als niedrigschwellig eingestuft, der Grad der

Beteiligung konnte selbst bestimmt werden. Auch Menschen, die keine Möglichkeit (mehr) haben, in die Kirche zu kommen, konnten so mit dem Vertrauten verbunden bleiben.

Mit Hilfe des Kirchenkreises, der Stiftung „Kirche im Dorf“ und „Andere Zeiten e.V.“ konnten für 7.000,00 € Beleuchtung, Mikrofone, Kamerahandy, ein leistungsstarker Laptop und eine Kameradrohne angeschafft werden.

Der Zeitumfang für die Entwicklung eines Videogottesdienstformates wurde drei bis viermal höher angesetzt als für einen klassischen analogen Gottesdienst in der Kirche. Die Umsetzung musste in nur fünf Tagen erfolgen. Das Schneiden der Filme erforderte pro Gottesdienst weitere vier bis sechs Stunden Arbeitszeit. Trotz Vorerfahrungen mit Video-Dreh war die Arbeitszeit der beruflichen Mitarbeitenden mit der Erstellung eines Videogottesdienstes pro Woche gut gefüllt.

In der Regel wurde der Gottesdienst Freitagabend online gestellt, am Samstag war er dann meistens schon ca. 100mal angeschaut worden.

Im ersten Lockdown hatten die Gottesdienste nach Darstellung der

Akteur:innen insgesamt zwischen 320 und 780 Aufrufe bei einer Zuschauerbindung von 20-30%. In der Zeit von Epiphania bis Palmarum 2021 wurden die Videogottesdienste zwischen 230 und 430 Mal aufgerufen. Die Zuschauerbindung betrug wieder ca. 25%. Damit hatten die Videogottesdienste eine größere Reichweite als die Präsenzgottesdienste. Es wurden auch Menschen erreicht, die in der Region verwurzelt, aber weggezogen sind. Besonders viel Resonanz – auch von nicht christlich geprägten Menschen – gab es auf die Christmette. Sie wurde auch von vielen Menschen geschaut, die nicht in den Gottesdienst gekommen wären.

Die Gemeinde wird zukünftig ihre analogen Gottesdienste mit einer höheren Beteiligung von weiteren Mitwirkenden gestalten. Das erlernte Wissen für das Erstellen von Videos wird die Gemeinde auch für die Bewerbung eigener Veranstaltungen nutzen. Gottesdienste mit den Partnergemeinden werden perspektivisch öfter im Videoformat gefeiert werden.

Beim Visitationsgespräch wurde deutlich formuliert, dass die Produktion von Videogottesdiensten nicht zusätzlich zum normalen Programm



in Präsenz erfolgen kann, ohne die personellen Kapazitäten zu erhöhen. Deutlich wurde auch, dass Videogottesdienste die Gemeinschaft in der analogen Feier nicht ersetzen können, auch wenn sie für die Gemeinde auf andere Weise ein neues Miteinander hergestellt haben und sich inhaltlich wie technisch auf sehr hohem Niveau bewegten. Akteur:innen wie Mitfeiernde haben in der Zeit der Videogottesdienste die Gemeinschaft einer gemeinsam feiernden

Gemeinde vermisst und sind, sobald es möglich war, zum analog gefeierten Gottesdienst zurückgekehrt.

4.1.2. Interaktive Formate

Auch bei den interaktiven digitalen Gottesdienstformaten musste die Visitationskommission eine Auswahl aus einer Fülle vergleichbarer Angebote treffen, die hier nicht im Einzelnen aufgezählt werden können. In der Regel wird die Plattform Zoom für das interaktive Format genutzt.

4.1.2.1. Brot und Liebe

Brot und Liebe ist ein Zoom-Gottesdienst-Format, das von einem multi-professionellen Team entwickelt und geleitet wird. Wesentliche Elemente sind das Erzählen persönlicher Geschichten (Storytelling) und die Feier des Abendmahls. Der Gottesdienst wird im 14tägigen Wechsel von einem katholischen Team aus Zürich und dem Berliner Team im Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg verantwortet. Er ist durch inhaltliche Vor- und Nachbereitung auf Instagram und Facebook mit den sozialen Medien verknüpft. Der Gottesdienst aus Berlin wird in der Regel am 4. Sonntag im Monat um 20.00 Uhr gefeiert.

Das Format wurde von einem Team im Kirchenkreis Tempelhof-Schönefeld entwickelt und setzt die Interessen und Bedürfnisse der Akteur:innen für einen digitalen Gottesdienst um. Dazu gehört neben dem Wunsch, digital Abendmahl zu feiern die inklusive und einladende Form und die Anlage als Dialog. Das klassische Gottesdienstmilieu soll nicht bedient werden. Das drückt sich auch in der Wahl der Musik aus. Der digitale Raum wird nicht als Ersatz bespielt. Das Team erhebt den Anspruch, eine eigenständige Form des Gottesdienstes für den digitalen Raum zu entwerfen.

Die Liturgie wurde von Pfarrerin Theresa Brückner, Pfarrerin Andrea Kuhla, Pfarrer Alexander Höner und dem Musiker Rob Bauer über mehrere Monate entwickelt, immer wieder reflektiert. Inzwischen hat sich ein Format herauskristallisiert, das auch für die Feiernden wieder erkennbar ist. Es gibt eine Hinführung zum Gottesdienst durch Fragen auf Instagram und Facebook, die in das Thema des Gottesdienstes einstimmen. So kann zur Begrüßung, die allen, die sich einwählen, ein Willkommen zuspricht, gleich mit hineingenommen werden, was auf den Social-Media-Kanälen gepostet wurde. Das eigene Erleben steht auch danach im Mittelpunkt der Storytelling-Geschichten und der auf sie möglichen Resonanz. Biblische Texte werden nicht gelesen, sondern in der persönlichen Erfahrung erzählt, ggf. auch in den Chat geschrieben.

Fest zur Liturgie gehört inzwischen die Wortwolke (www.answergarden.ch). Zunächst wurden nach dem Storytelling Breakout-Räume für den persönlichen Austausch eingerichtet. Dies wird im Züricher Format auch so fortgesetzt. Die Wortwolke bietet auf andere Weise ein gutes Maß von persönlicher Resonanz-Möglichkeit und dabei

ausreichend große eigene Distanz zur Emotionalität der Themen. Im Anschluss an den Gottesdienst stehen die Verantwortlichen für „Soul-Support“ zur Verfügung. Dieses Angebot wird nach Darstellung der Visitierten bislang noch nicht oft in Anspruch genommen.

Auch mit der Musik im Gottesdienst sollen Menschen emotional angesprochen werden. Daher wird – mit Ausnahme vom Advent – auf Gesangbuchlieder verzichtet. Durch den Einsatz von Klavier, Gitarre und Singer-Songwriter-Liedern sollen Menschen direkt angesprochen und berührt werden. Auf den Einsatz der Orgel wird aus Gründen der schlechten Wiedergabequalität verzichtet, aber auch um Distanz zum klassischen Gottesdienst auszudrücken.

Das Zoom-Format ermöglicht aufgrund der weiten Verbreitung und wenig technischer Hürden einen niedrigschwelligen Zugang zum Gottesdienst. So wird auch Menschen die Teilnahme ermöglicht, die geistig oder körperlich eingeschränkt sind. Eltern können teilnehmen und ggf. den Bildschirm ausschalten, wenn parallel Kinder zu versorgen sind. Im Vergleich zu Videoformaten ist „Brot und Liebe“ aufwandsarm.

Geschichten werden mit hoher Güte und Qualität erzählt. Sie zeigen zugleich sehr Persönliches. Das Team ist sich der Gratwanderung zwischen persönlich und privat bewusst, welche durch die sozialen Medien noch stärker herausgefordert wird. Sie setzen auf das Sprechen über Persönliches aus der Überzeugung heraus, dass Resonanz v. a. auf Persönliches entsteht. Menschen suchen und bleiben im Gespräch, wenn andere etwas Echtes von sich zeigen. Für die Geschichten wird als Rahmen das Format Belfast 10 by 9 genutzt. In der Konzeption des Gottesdienstes gibt es einen Austausch über den Charakter der verschiedenen Geschichten, um eine Reihenfolge festzulegen. Die inhaltliche Verbindung wird durch das gewählte Gottesdienst-Thema hergestellt. Gelegentlich werden Gäste gebeten, eine Geschichte beizutragen. Theologische Themen werden implizit vermittelt und setzen kein Vorwissen voraus. Auf eine Predigt im klassischen Sinn wird bewusst verzichtet, auch wenn eine solche von allen Beteiligten gern gehört wird. Im eigenen Anspruch, Menschen auf persönliche Weise zu erreichen, werden auch biblische Geschichten nur in der Verknüpfung mit der eigenen Erfahrung erzählt. Dies folgt der Annahme, dass hoch-

kirchlich verbundene Gottesdienstteilnehmende dabei an ihr Wissen anknüpfen können, alle anderen aber voraussetzungslos mitfeiern.

„Brot und Liebe“ entscheidet sich bewusst für eine Atmosphäre von Wohlfühlen und Beheimaten und damit gegen liturgisch geprägte Texte, denen Fremdheit und Distanz innewohnen kann. Die Verantwortlichen tun dies in Auseinandersetzung mit theologischen Konzepten (F. Steffensky) und mit dem Wunsch, liturgische Elemente in eigener Sprache zu leben, ohne sie erklären zu müssen – was im agendarischen Gottesdienst als notwendig angesehen wird. Der Gottesdienst will Brot und Liebe „von Herzen“ teilen. Gerade in einer Krisensituation wird dies als angemessener wahrgenommen. Einzig die Einsetzungsworte zum Abendmahl folgen der Agende, sie werden in einer frei formulierten Hinführung mit dem Thema des Gottesdienstes verknüpft. Der Gottesdienst ist auch gelöst von den Proprien der Sonntage, an Palmarum ging es um das Thema „Umziehen“, das nur über das Stichwort mit dem Kasus des Sonntags verknüpft war. „Brot und Liebe“ verbindet bewusst persönliche mit politischen Themen, wie z.B. Geschichten vom Scheitern, die sonst keine große

Öffentlichkeit erfahren. „Brot und Liebe“ ist damit nicht so offensichtlich politisch wie ein politisches Nachtgebet. Aber die Akteur:innen wagen sich an Themen, die nicht Mainstream sind. Die Kollekte wurde bislang ausschließlich für das Rettungsschiff im Mittelmeer gesammelt.

Der Gottesdienst „Brot und Liebe“ verbindet Alltag und Heilige Zeit eng miteinander. Er kommt ohne „Heiligen Raum“ aus. Er ist in jeder persönlichen Alltags-Situation mitfeierbar. Partizipation ist über die Sozialen Medien und während des Gottesdienstes über die Chat-Funktion möglich. Auch wenn nur die beruflichen Mitarbeitenden im Gottesdienst sprechen, weil die Mikrofone der Teilnehmenden zu Beginn stumm geschaltet werden, wird die Partizipationsmöglichkeit als ausreichend und auf Augenhöhe eingeschätzt.

Im Team von „Brot und Liebe“ arbeiten verschiedene Professionen eng zusammen. Drei Akteur:innen stehen schwerpunktmäßig für die inhaltliche Ausrichtung des Gottesdienstes, einer für die Musik und zwei für die Technik. Wichtig ist allen, dass die genannten Bereiche eng miteinander verzahnt sind und z.B. das Storytelling auch von allen Team-Mitgliedern

übernommen wird. Alle haben nach einer Form von Spiritualität gesucht, die sie selber stärkt. Sie erleben sich in dem Format als Teil einer großen Glaubensgemeinschaft. Der Gottesdienst wird als Dialog auf Augenhöhe gefeiert, im Selbstverständnis des Priestertums aller Gläubigen, in der die Pfarrer und Pfarrfrauen auch nicht durch eine gesonderte Kleidung herausgehoben sind. Der Musiker ist Jazz-Posaunist und Komponist. Den Umgang mit akustischer Gitarre und Gesang hat er sich selber beigebracht. Er versteht den Einsatz von Gitarre und Songwriter-Stimme als persönliches Statement. Einer der IT-Verantwortlichen kam als Sicherheitsberater zu „Brot und Liebe“, um die Zoom-Bombings abzustellen, mit denen „Brot und Liebe“ im Advent 2020 angegriffen wurde. Er sieht eine wesentliche Aufgabe jetzt darin, beim Gottesdienst zu beobachten, welche Emotionen bei den Teilnehmenden geweckt werden und ggf. Menschen mit einem Hilfsangebot anzusprechen.

Wesentlich zur Entstehung des Gottesdienstformates hat beigetragen, dass der Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg mit der Einrichtung von Pfarrstellen-Anteilen für den digitalen Raum und „Kirche in

der Stadt“ Freiraum für Spiel und Ausprobieren geschaffen hat. Das neue Format bietet die Möglichkeit, liturgische Formen auszuprobieren, die der eigenen Lebenswirklichkeit entsprechen und setzt eine neue Gottesdienstform für eine neue Zielgruppe neben die agendarische Form des analog gefeierten Gottesdienstes. Das neue Format stellt den agendarischen Präsenzgottesdienst nicht in Frage, erhebt allerdings den Anspruch, nicht als Zusatz zu dem eigentlichen Gottesdienst, sondern als alternatives Hauptangebot wahrgenommen zu werden. Insofern hinterfragt „Brot und Liebe“ die Notwendigkeit, in jeder Kirchengemeinde an jedem Sonntag einen agendarischen Gottesdienst für eine vergleichbare Zielgruppe zu feiern. Der Gottesdienst ist ein Angebot des Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg. Die wenigsten Teilnehmer:innen kommen aber aus den klassischen Gemeinden. Es entstehen neue parallele Strukturen, die sich nicht in die klassischen Angebote integrieren lassen. Die Gottesdienstgemeinde von „Brot und Liebe“ bindet sich nicht an die Parochie, braucht aber die Arbeitszeit der an die Parochie gebundenen beruflich Mitarbeitenden. „Brot und Liebe“ ist

ohne Beschlussfassung in Gremien und außerhalb kirchlicher Entscheidungsstrukturen entstanden und auch nachträglich nicht durch solche legitimiert worden.

„Brot und Liebe“ wird von bis zu 150 Personen mitgefeiert. Die Zahlen haben sich kontinuierlich gesteigert. 30% der Teilnehmenden machen die Kamera aus, weil sie sich bewusst nicht zeigen wollen, selten wegen unzureichender Technik. Menschen

zeigen sich sehr unterschiedlich, von Homeoffice-Hintergrund bis zu privater Umgebung. Nach Zoom-Bombing haben mehr Teilnehmende ihre Kamera angelassen und sich bewusst entschieden, ihr Gesicht zu zeigen. Am Zustand der Kamera ändert sich während des Gottesdienstes in der Regel kaum etwas. Technisch können bis zu 500 Personen teilnehmen, für 50-100 Personen braucht es eine Person für den technischen Support.



Am Anfang waren sehr viele Pfarrkolleginnen und -kollegen dabei. Inzwischen sind viele Menschen aus den Social-Media-Kanälen dazu gekommen, was durch den Austausch nach dem Gottesdienst auf Instagram sichtbar wird. Für sie ist dies ihr Format von Gottesdienst und Kirche. Der Anteil von Frauen ist höher als der von Männern, was dem Verhältnis auf den Social-Media-Kanälen entspricht.

Es gibt immer wieder die Anfrage, die Intervalle zwischen den Gottesdiensten zu verkürzen. Die vorbereitenden Teams haben sich hier eher für Qualität statt Masse entschieden und bleiben bei je einem Gottesdienst im Monat.

4.1.2.2. Politisches Nachtgebet

Das Politische Nachtgebet des Lean-Start-up „Spirit and Soul“ im Kirchenkreis Neukölln ist eines von verschiedenen digitalen Angeboten, die im Zuge der Entwicklung des Start-up entstanden sind. Es fand erstmalig am 4. Advent 2020 als Zoom-Gottesdienst statt. Zwei weitere Politische Nachtgebete gab es zum Aschermittwoch und in der Osternacht 2021, wobei die Osternacht mit einem vorproduzierten Film auf YouTube gefeiert wurde. Aktives Mitfeiern,

woran auch die Visitationskommission teilgenommen hat, wurde hier durch die Chat-Funktion ermöglicht. Neben dem politischen Nachtgebet hat „Spirit and Soul“ ein Talk-Format und im Advent und in der Passionszeit einen digitalen spirituellen Entdeckungsweg mit wöchentlichen Gruppentreffen entwickelt.

„Spirit and Soul“ erhebt den Anspruch, Formate zu entwerfen, die nicht das Analoge im Netz abbilden, sondern in der digitalen Welt neue Wege beschreiten. Die Initiatorinnen Pfarrerin Lioba Diez und Pfarrerin Anja Siebert-Bright gehen davon aus, dass Präsenz im Digitalen wie im Analogen möglich ist, Digitalisierung aber die Kommunikation in Richtung Partizipation verändert. Die Hör- und Erlebnisqualität eines Gottesdienstes wird partizipativer.

Das Format ist kurz, es gibt nur wenige Mitwirkende. Damit wird der kurzen Aufmerksamkeitsspanne im Netz Rechnung getragen. Jeder Gottesdienst beginnt mit einer Körperarbeit und richtet die Aufmerksamkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst auf sich selbst. Meist sind Gäste eingeladen, um über ihre Erfahrung mit einem politischen Thema zu sprechen. Das Für-

bittengebet hat einen breiten Raum. Die gemeinsame Fürbitte wird als Seelsorge verstanden und erlebt. Es gibt keine Predigt, die Auslegung erfolgt erfahrungsbezogen und indirekt. Theologische Grundthemen werden so übersetzt, dass sie voraussetzungslos verstanden werden. Damit folgt das Politische Nachtgebet dem Anspruch, ein christliches Angebot für junge Menschen zu machen, die ihren spirituellen Weg sonst möglicherweise eher im Yoga-Studio suchen.

Die Musik wird von den Pfarrerinnen in Rücksprache mit Musikern ausgewählt. Dabei wurde sowohl Live-Musik wie auch vorproduzierte Musik eingesetzt. Für die technische Begleitung der Angebote werden ehrenamtlich Mitarbeitende eingebunden. Die Grafik wird von einem Grafiker gestaltet, dem kirchliche Inhalte und Strukturen fremd sind. In der Auseinandersetzung mit ihm entsteht eine Bildsprache, von der sich die Zielgruppe und viele darüber hinaus angesprochen fühlen.

Das erste Politische Nachtgebet wurde im Zoom-Format geplant. Da weit über 1.000 Menschen mitgefeiert haben, wurden die weiteren Teilnehmenden auf YouTube um-

geleitet. Manche der Mitfeiernden fühlten sich dadurch zurückgesetzt. Daher wurde im zweiten Format die Chatfunktion genutzt und der dritte Gottesdienst dann voraufgezeichnet und ausschließlich im Chat von YouTube gefeiert. Aus den Rückmeldungen zum Gottesdienst wurde deutlich, dass Mitfeiernde diese Form des Feierns wie eine Live-Situation erlebt haben, weil die feiernde Gemeinschaft im Chat sichtbar und erlebbar war.

Das Format von „Spirit and Soul“ steht in der Tradition des politischen Nachtgebetes der 60er und 70er Jahre, aber auch eines ähnlichen Formates beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dortmund 2019. Vorbilder sind neben Dorothee Sölle (Mystik und Widerstand) auch Frère Roger mit seinem Ansatz von Kontemplation und Kampf und der Konziliare Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Der im Format der 70er Jahre traditionelle Dreischritt des Politischen Nachtgebetes von Information – Diskussion – Aktion wurde dahingehend verändert, dass durch Hinführung und Körperarbeit die Wahrnehmung eigener Spiritualität am Anfang jedes Gebetes steht. Grundlegend hierfür ist die Annahme, dass die Stärkung

der Selbstliebe Menschen für Nächsten- und Weltliebe öffnet. Dafür werden im zweiten Teil des Gottesdienstes dann ganz konkret Angebote gemacht. Ging es in den 70er Jahren oft darum, Information zu manchen Themen zugänglich zu machen, stellt heute eher die Flut der Informatio-

nen vor ein Problem. Der Ansatz von „Spirit and Soul“ setzt daher darauf, Raum für eine ganzheitliche Dimension der Themen zu schaffen. Sie nehmen damit den Ansatz des Politischen Nachtgebetes beim DEKT in Dortmund auf. Dort entstand ausgehend von der persönlichen Ausein-

RISE!

Politische Osternacht

Über Angst und Mut
Samstag, 3. April 2021 | 21:00 Uhr online
Anmeldung: www.spiritandsoul.org | kostenlos

SPIRIT & SOUL
OSTERN

Katja Rumiantseva
Luisa Neubauer
Sven Giegold

Foto:
© Jacob Lund

andersetzung mit Trauer und Schuld angesichts der Toten vor den Grenzen Europas die Idee des Rettungsschiffes für das Mittelmeer.

Das erste Politische Nachtgebet von „Spirit und Soul“ ist in Reaktion auf die rein auf die Pandemie fokussierte Berichterstattung vor Weihnachten 2020 entstanden, die weitere Themen vollständig verdrängt hatte. Der Gottesdienst wurde in Kooperation mit der AG Politisches Nachtgebet beim DEKT mit nur vier Wochen Vorlauf vorbereitet und umgesetzt, um Aufmerksamkeit auf die Geflüchteten vor den Grenzen Europas zu lenken.

Die Projektstruktur von „Spirit and Soul“ ermöglicht ein „Kairologisches Konzept“ (Deeg): Immer neu kann geschaut und darauf reagiert werden, was gerade nötig oder angezeigt ist. Die Unabhängigkeit von Gremienentscheidungen ermöglicht ein Arbeiten im Flow. Hinzu kommt, dass der digitale Raum für alle ein neues Medium darstellt und daher große Freiheit zum Ausprobieren gibt.

Die Angebote von „Spirit and Soul“ werden im Kirchenkreis als Ergänzung zu den parochialen Angeboten verstanden und mitgetragen. Erfah-

rungswissen aus der digitalen Arbeit wird auch für den Kirchenkreis und die Landeskirche zur Verfügung gestellt. Es gibt einen Austausch mit anderen digitalen Projekten wie „Brot und Liebe“ im Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg, auch zur Schärfung des eigenen Angebotes. Aus Rückmeldungen wissen die Gründerinnen, dass die von ihnen praktizierte Freiheit der pfarramtlichen Gestaltung auch von anderen als Ermutigung wahrgenommen wird.

In den Angeboten von „Spirit and Soul“ wird Lokalität und Überregionalität sehr gelungen verbunden. Die Vernetzung in den Sozialraum geschieht über die Präsenz vor Ort am Dritten Ort Genezarethkirche im Schillerkiez in Neukölln. Hier ist die Kooperation mit der Schilleria, einem Sozialprojekt vornehmlich für muslimische Mädchen und junge Frauen, entstanden, für die in der Osternacht die Kollekte gesammelt wurde und bundesweit Spenden eingegangen sind.

Die unterschiedlichen Projekte von „Spirit and Soul“ erleben ein überwältigendes Feedback. Mehrere Tausend Menschen aus ganz Deutschland feiern die Politischen Nachtgebete mit. Die angebotenen

Aktionen (wie Briefe an die Diakonie und an Gefangene in Belarus) werden von vielen Menschen aufgegriffen. Die Spendenaufkommen sind außergewöhnlich hoch (am 4. Advent: 21.000 € für United4rescue; in der Osternacht 7.500,00 € für die Schilleria). Daten über die Community sind allerdings schwer zu erheben. Es gibt wenige Indikatoren, die die erreichten Personen sichtbar und erfassbar macht. Es ließ sich erheben, dass das Osternachtvideo von der Hälfte der Teilnehmenden aus Berlin abgerufen wurde. Es ließ sich erheben, dass sich über 11.000 Personen die Videos komplett angeschaut haben. Ein Spendenaufruf in die Community hat spontan 3.000,00 € eingebracht. Es wird davon ausgegangen, dass die Teilnehmenden unterschiedlich konfessionell gebunden oder auch konfessionslos sind.

Die sich bildende digitale Gemeinschaft soll durch eine weitere Pfarrperson aufgebaut werden, die auch auf die vielen seelsorgerlichen Rückfragen zu den einzelnen Angeboten reagieren soll. Hierfür wurden zum Zeitpunkt des Visitationsgesprächs Anträge gestellt. Langfristig will „Spirit and Soul“ im Netz Menschen ermutigen, vor Ort analoge Angebote umzusetzen. Menschen sollen

aber auch so miteinander in Kontakt gebracht werden, dass sie unabhängig von Projekten und Angeboten untereinander im Gespräch sein können. Dafür sollte eine geeignete Community-Software genutzt werden, die geschützte Räume zur Verfügung stellt.

Die Gründerinnen von Spirit and Soul werben dafür, in der Ausbildung zum Pfarrberuf den Umgang mit der Digitalität wie auch die sinnvolle Verbindung von digitaler und analoger Welt stärker zu berücksichtigen. Sie regen die Reflexion darüber an, wie digitale und analoge Welt ineinander wirken können und sollen. Sie sehen den Beschluss eines Digitalkonzeptes im Kirchenkreis Neukölln zur besseren digitalen Ausstattung der Gemeinden als wegweisend an.

4.1.2.3. Atelierkirche

Das Konzept „Atelierkirche“ entstand 2015 zum Deutschen Evangelischen Kirchentag. Seitdem gibt es die Atelierkirche nicht nur als feste Institution im Raum Stuttgart, sondern immer wieder auch projekthaft in verschiedenen Kirchen und Gemeinden. Dabei wird nach den Regeln von Playing Arts ein Ort kreativen und spielerischen Schaffens eröffnet. Eine Atelierkirche widmet sich einem bestimmten Thema oder Material

und lädt ein, intuitiv und explorativ mit diesem Thema umzugehen und damit auch ins Gebet zu finden. Sie setzt einen liturgischen Rahmen, stellt Material, Kunst und (biblische) Texte zur Verfügung, welches die Teilnehmenden zu einer Resonanz anregt, die wiederum kreativen Ausdruck finden kann. Es gibt keine Predigt im klassischen, gewohnten Sinne.



Im Frühjahr 2018 wurde von dem Team Andrea Kuhla, Birgit Mat-tausch, Annette Plaz und Dorothee Böcker die erste Atelierkirche in Berlin initiiert. Seitdem ist das Team mit verschiedenen Themen in Kirchen und im Netz unterwegs. Im März 2020 gründeten sie zusätzlich das digitale Café „Kaffee und Kunsten“. Zwei Mal in der Woche wird dort auf Facebook oder Instagram ein kurzer Impuls gepostet, mit dem Interessierte von zu Hause aus etwa 20 Minuten lang mit Dingen, die sie in

ihren eigenen vier Wänden finden, ins Spielen und Schreiben finden. Das Entstandene wird gepostet, kommentiert und crosspromoted. Auch „Kaffee und Kunsten“ ist ein spirituelles Format, versteht sich aber nicht als Gottesdienst.

Eine Atelierkirche hat auch schon vor dem Lockdown den Digitalraum mit der Aktion in der Kirche verbunden. Durch Corona kam das reine Digitalformat dazu. Mitglieder der Bischofsvisitationskommission haben am 8. Mai im Zoom-Format eine Atelierkirche zum Thema „8. Mai“ mitgefeiert.

Für die Akteuer:innen hat sich durch den Umstieg vom Analogen ins Digitale zunächst der Raum verändert. Das eigene Zuhause wird zum Sakralraum. Man hat seine eigene Umgebung dabei. Während bei der Arbeit in einer Kirche von den Veranstalterinnen Material zur Verfügung gestellt wird, werden im digitalen Raum Bordmittel aus den eigenen vier Wänden verwendet. Das führt dazu, dass Alltagsgegenstände, die im Gottesdienst Anwendung fanden, mit Erinnerung aufgeladen werden und mit dem im Gottesdienst Erlebten verbunden bleiben. Playing Arts setzt sich normalerweise Regeln, um in seinem jeweiligen Setting einen Rahmen

und Orientierung zu schaffen. Durch die Digitalität werden die Regeln selbst zum Gegenstand des Spiels und immer neu ausgelotet. Auch mit dem Medium Zoom wird spielerisch umgegangen. Und es kommen immer wieder neue Tools zum Einsatz (wie z.B. strange.garden am 8. Mai).

Der Zoom-Raum kann sehr intim werden, was auch die Sprache verändert. Die Formulierungen werden freier. Es gibt eine größere Vertrautheit. Das liturgische „Du“ ist üblich. Beteiligung ist über die Chat-Funktion gut möglich. Auch das gemeinsame Gebet. Dabei bleibt der Balance-Akt zwischen persönlich und privat. Dieser verschärft sich dadurch, dass die anderen Teilnehmenden nur über Kacheln sichtbar sind und damit auf Distanz. Die Akteur:innen sehen die Verantwortung, die Unterscheidung von persönlich und privat auch den Teilnehmenden präsent und verständlich zu halten, um nicht unreflektiert Privates freizugeben. Das Team überlegt sich nach eigener Darstellung im Vorfeld gut, was sie von sich preisgeben. Ein „poetisches Ich“ dient dem Schutz, sich stärker zeigen zu können.

Jede Atelierkirche wird mit einer Einstimmung ins Thema vorbereitet. Sie setzt bei dem Zugang der

Akteur:innen zum Thema an. Deren Zugang zum Thema gibt den Rahmen. Die Liturgie wird anhand des Themas je neu entwickelt. Die Teilnehmenden werden ermutigt, selber zu Handelnden zu werden. Indem sich die Initiatorinnen mit ihren eigenen Geschichten zeigen, bestärken sie andere, auch ihren Spuren zu folgen. Breakout-Rooms sind im digitalen Format Teil der Liturgie und ermöglichen, im kleineren Rahmen persönlicher zu sprechen.

Im visitierten Format gab es Live-Musik in guter Übertragungsqualität. Dies hatte zum einen strategische Gründe, weil die Rechte-Fragen dadurch nicht berührt werden. Zum anderen sind die Musiker:innen durch das Live-Format auch Teil des Prozesses.

Es gibt eine „Kerngemeinde“ von Interessierten, die die Atelierkirche schätzen und sich zum Teil auch schon untereinander kennen. Auch im analogen Format war das schon so. Darüber hinaus gibt es Passantinnen und Passanten, die mal vorbeischauchen und gern bleiben. Manche kommen extra, weil sie sich für das kreative Format interessieren – dann jeweils aus ganz Berlin und sogar darüber hi-



naus. Zur Atelierkirche am 8. Mai wurde mit Anmeldung gearbeitet, um sich im Vorfeld auf die Teilnehmenden einstellen zu können und auch die Spiel- und Kreativangebote an die Zahl der Teilnehmenden anzupassen.

Das Format Atelierkirche spricht andere Menschen an als die klassische Kerngemeinde. Dadurch trägt die Atelierkirche die Diskussion um den „richtigen“ Gottesdienst und um den Einsatz bezahlter Arbeit für neue Formate, um Pflicht und Kür,

in die Gemeinde. Nicht analog und digital werden hier als Gegensatz empfunden, sondern agendarische und freiere Gottesdienstformen an sich. Fragen nach hermeneutischer Rezeptionsgewohnheit schließen sich an: Was wird als Predigt gehört und gedeutet, was – wie im Fall der Atelierkirchen – selbst eingebracht? Kategorien von beruflich und ehrenamtlich verflüssigen sich. Auftrag und Ziel(gruppe) kirchlicher Arbeit sind neu zu bedenken.

Die Akteur:innen werben dafür, Stellenanteile für kleine radikale Gruppen vorzuhalten, die dafür freigestellt sind, anderes als klassische Gemeindegarbeit zu tun. Die Stelle sollte (wie Unbox Berlin-Mitte) eine Leerstelle offenhalten und in dem, was zu tun ist, nicht verzweckt sein. Die Akteur:innen machen stark, dass es eine personelle Bestärkung des Wandels braucht, wenn das „Normale“ nicht weiter das Normgebende sein soll. So könnte eine Vielfalt von Gottesdienstangeboten entstehen, die unterschiedliche Milieus ansprechen.

Die Atelierkirche wird über die „Kaffee und Kunsten“-Community beworben. Bei einer analogen Atelierkirche ist der Werbeaufwand

größer. In der „Kaffee und Kunsten“-Community sind überwiegend Frauen aktiv, dies bildet sich auch in den Atelierkirchen ab. Im Zoom-Format treffen sich weniger Jugendliche und junge Teilnehmende, weil sie das digitale Format im schulischen und beruflichen Kontext schon ständig nutzen müssen. Ältere haben manchmal technische Zugangsschwierigkeiten. Hier bietet das Team parallel technische Begleitung und gesonderte Unterstützung an.

Das Format wird sich gerade wegen der Hybridität fortsetzen. Das Spielfeld ist durch die Digitalität größer geworden. Die Atelierkirche analog wie digital versteht sich als Teil einer neuen Suchbewegung, die der Gottesdiensttradition neuen Ausdruck geben will. Der durch Corona geschaffene Freiraum hat der Entwicklung neuer Ausdrucksformen einen weiteren Schub gegeben.

4.1.2.4. Minecraft

Minecraft-Gottesdienste sind ein Angebot der von Cansteinschen Bibelanstalt Berlin e.V.. Diese ist 2018 in die Projektentwicklung eingestiegen und hatte bis zum Lockdown im Frühjahr 2020 bereits Kurzfilme, Kreativbaufelder (Bauplots) und Bauwettbewerbe in Minecraft entwickelt,

um die sich auch eine Servercommunity gebildet hatte. So konnte spontan zu Ostern 2020 der erste Gottesdienst mit Kindern und Jugendlichen gefeiert werden. Es folgten weitere Gottesdienste zu Pfingsten, Weihnachten und Ostern 2021. Die Gottesdienste werden bei YouTube und Twitch gestreamt und kommentiert. Mitglieder der Bischofsvisitationskommission haben einen der Ostergottesdienste 2021 mitgefeiert, wobei nur eine als Mitspielerin ins Spiel eingestiegen ist, die anderen haben den Stream verfolgt.

Minecraft ist nach Aussage von Pfarrer Dr. Sascha Gebauer, Mareike Witt und Pfarrer Andreas Erdmann, die die Minecraft-Gottesdienste entwickelt haben, seit 10 Jahren das beliebteste Spiel unter Kindern und Jugendlichen. Daher hat die von Cansteinsche Bibelanstalt Berlin e.V. entschieden, dieses Spiel auch für Verkündigungsformate zu nutzen, nachdem sie zuvor schon seit vielen Jahren Lego-Bibel-Projekte betreut hatte. Im Austausch mit der Jungen Akademie und dem Konfi-Camp Wittenberg wurde in Zusammenarbeit mit Game-Designern die Übertragung der liturgischen Elemente eines Gottesdienstes in das Minecraft-Format diskutiert und vorbereitet.

Der Gottesdienst wird in einer Spielandschaft gefeiert, deren Räume im Vorfeld durch Jugendgruppen aufgebaut worden sind. Ausgangspunkt ist eine „Israel-Welt“, die durch copy-and-paste eingesetzt und dann bearbeitet wird. Für jeden Gottesdienst wird ein Storyboard geschrieben, das für einzelne Orte des Spiels auch vorbereitete Impulse enthält. Diese können zum passenden Zeitpunkt in den Chat geschrieben werden. Im gemeinsam gefeierten Ostergottesdienst 2021 wurden dabei z.B. Fragen nach dem historischen Jesus und der Bedeutung der Wundererzählungen erklärt. Es entstehen aber auch unerwartete Momente wie z.B. eine Stille vor dem Kreuz, während die Spielgemeinde dort aufeinander gewartet hat.

Gemeinsam mit Jugendlichen („Baumeistern“) wird ein Script entwickelt. Besonders für die Übersetzung des gottesdienstlichen Themas in die Spielmöglichkeiten von Minecraft werden Ideen der Baumeister aufgenommen. So spielte im Ostergottesdienst 2021 ein Drachenkampf für das Auferstehungsgeschehen eine Rolle. Im Visitationsgespräch wurde erläutert, dass damit keine Höllenvorstellungen reaktiviert werden sollten, sondern nach geeigneten



Wegen gesucht wurde, den Predigttext aus dem 1. Korintherbrief in die Welt von Minecraft zu übersetzen. Fundamentaltheologische Fragen spielen in der Entwicklung eines Gottesdienstes immer wieder eine Rolle und finden dann auch in der Durchführung ihren Ausdruck.

Im Gottesdienst wird kein Abendmahl gefeiert. Allerdings wurden im Ostergottesdienst die Einsetzungsworte durch das Spiel nacherzählt, um darzustellen, was im Vorfeld von Ostern passiert ist. Die Spielwelt von Minecraft ermöglicht es, Äquivalente zu bilden. Dadurch gab es die Mög-

lichkeit, „Brot“ und einen Trank zu sich zu nehmen. Das Brot wurde von der Bedeutung her dabei nicht auf-geladen, mit dem Trank allerdings wurden „Regeneration, Leichtigkeit und Stärke“ verbunden.

In der Feier des Gottesdienstes ist viel Kommunikation nötig. Das gemeinsame Script für den Gottesdienst dient auch dazu, als Moderationsteam flexibel füreinander einspringen zu können. Die Feier findet auf drei Ebenen statt: ingame, im Chat und beim Zuschauen. Wer ausschließlich ingame dabei ist, erhält die Impulse nur im Chat, wer den kommentierten Stream

mitfeiert, kann diese auch mithören. Per Discord, einem Sprachchat, kann die Gemeinde während der Gottesdienste miteinander sprechen oder technische Fragen an den Support stellen.

Vor Beginn des Gottesdienstes gibt es eine Ankommensphase, in der jeder auch seinen Namen auf ein Schild schreiben kann, welches dann im Eingangsbereich der virtuellen Kirche aufgestellt wird. Der Gottesdienst beginnt mit einem Votum und endet mit Vater unser und Segen. Die Fürbitten nehmen die Anliegen der Spielgemeinschaft auf und zeigen, was bei den Mitspielenden gerade oben aufliegt. Das Glockenläuten kann inzwischen auch programmiert und eingespielt werden. Auch Tonabfolgen können einprogrammiert werden, so dass zukünftig auch Lieder in den Gottesdienst aufgenommen werden können.

Im Anschluss an die Gottesdienste gibt es die freien Gemeinschaftsprojekte (analog zu einem Kirchencafé). Dort finden Austausch und persönliche Gespräche statt.

Das Minecraft-Team besteht aus einem Pool von zehn Personen, die die technische Umsetzung und in-

haltliche Gestaltung planen. Dazu gehören Pfarrer:innen, Religionspädagog:innen, Theologiestudierende, Gamedesigner:innen und Informatiker:innen. Nach dem ersten Gottesdienst hat sich eine Community gebildet, die in die weiteren Gottesdienste ihre Ideen eingebracht und durch eigene Bauprojekte mitgestaltet hat.

Einzig hauptamtliche Mitarbeiterin ist Mareike Witt, die mit einem Dienstumfang von 50 % für die von Cansteinsche Bibelanstalt arbeitet. Dazu kommen einzelne spendenfinanzierte Honorarkräfte. Alle anderen Akteur:innen arbeiten ehrenamtlich im Projekt. Im Gottesdienst übernehmen die Theolog:innen mithilfe von Avataren die Moderation im Spiel oder kommentieren den Gottesdienst auf Twitch oder YouTube. Die anderen Berufsgruppen leisten technischen Support im Spiel oder im Hintergrund. Für einen Gottesdienst werden in der Regel drei Personen für die Technik, drei Personen für Moderation und drei Personen für den technischen Support eingesetzt. Auch über den technischen Support ist eine Community entstanden, die zu den Gottesdiensten von anderen Servern kommt und hilft. Jugendliche sitzen für einen Gottes-

dienst von Freitag bis Sonntag von 19.00 bis 03.00 Uhr und brauchen dafür hauptamtliche Begleitung. Für diese Nächte gibt es Schichtpläne.

Über die Minecraft-Gottesdienste ist eine bundesweite Community entstanden. Jugendliche aus ganz Deutschland bereiten die Gottesdienste mit vor und bauen mit. Auch europaweit schalten sich Menschen zu.

Die Minecraft-Umgebung wird als Lernraum verstanden, in dem Kinder sich zuhause fühlen. Die Interaktion von Minecraft und Gottesdienst verändert Gottesdienst und Spiel. Im Visitationsgespräch wurde berichtet, dass einer der Game-Designer zum Ausdruck gebracht habe, dass seine Motivation zur Mitwirkung daher rühre, dass Minecraft positiv genutzt wird. Er betreut selbst einen sehr großen Server und bringt auch seine Community mit. In der Welt von Minecraft unterscheidet sich das gottesdienstliche Angebot von anderen Communities dadurch, dass jeder mitbauen kann und darf. Ein Minecraft-Profi muss aushalten, dass Bauwerke, die von einem Kind gebaut wurden, gleichberechtigt stehen bleiben dürfen. Bei den ersten gefeierten Gottesdiensten gab es Störungen durch Versuche, den

Server zum Absturz zu bringen. Auch bei den Bau-Projekten muss auf den Schutz der Kinder und Jugendlichen geachtet werden. Beschimpfungen werden dokumentiert; Störende vom Spiel ausgeschlossen.

Die Teilnahme an Minecraft kostet für die Anmeldung als Client einmalig zwischen 25,00 und 29,90€. Interpassives Spielen über die Streams auf Twitch und YouTube ist kostenlos möglich, wenn die technische Ausstattung vorhanden ist. Wer ingame dabei sein will, bekommt einen Account und Kontaktdaten zu den begleitenden Akteuren. Ein Gottesdienst ist nur bis zu einer Teilnehmendenzahl von 50 Personen möglich, da bei über 50 aktiven Spielerinnen und Spielern die Serverkraft an ihre Grenzen kommt. Zu jedem kirchlichen Hochfest werden deshalb mehrere Gottesdienste zu unterschiedlichen Zeiten angeboten. Zielgruppe sind 13-14jährige. Der Bau einer Online-Kirche im Gameplay-Format wird mit der Altersgruppe der 17-39jährigen vertieft.

Digitalität ist für die meisten Jugendlichen Teil ihres natürlichen Lebensraumes. Spiel und sog. ‚reales‘ Leben fließen ineinander. Die Frage nach einer Schnittstelle zum richtigen Le-

ben stellt sich aus Perspektive der Jugendlichen nicht. Dennoch gibt es Überlegungen für ein Minecraft-Camp in der analogen Welt. Und es wird darauf geachtet, dass im Spiel Pausen gemacht werden. Im Discord werden auch sehr persönliche Gespräche geführt. Ohne dass dieses forciert oder aktiv angeboten würde, erzählen Kinder über den Chat bewegende Geschichten.

Auf eine Kollekte wird bewusst verzichtet, um nicht in den Verruf zu kommen, den Kindern das Taschengeld aus der Tasche zu ziehen. Dies wird auch in den analogen Angeboten der von Cansteinschen Bibelanstalt so gehandhabt.

Durch das Streamen über Twitch und YouTube sind die Angebote öffentlich zugänglich, auch für diejenigen, die Minecraft nicht haben oder kennen. Ein Missverstehen biblischer Inhalte durch deren Übersetzung in die Minecraft-Welt ist nicht immer vermeidbar (Bsp.: Drachenkampf und Höllenvorstellungen an Ostern). Dadurch bildet die Minecraft-Kirche eine eigene Welt innerhalb kirchlicher Angebote.

Das Minecraft-Spiel erfordert einen hohen technischen Aufwand. Für die Feier der Gottesdienste musste

ein zusätzlicher Server angeschafft und die technische Ausrüstung ausgebaut werden. Die Finanzierung für die Gestaltung der Minecraft-Gottesdienste erfolgte aus Spenden, die die von Cansteinsche Bibelanstalt erhalten hat. Fördermittel aus dem Digitalfonds der EKD werden für das Projekt Ecclesia Digitale (Onlinekirche im Gameplay-Format) genutzt, über deren Kanal und mit deren Technik auch der Stream auf Twitch erfolgt. Die Fortsetzung des Angebotes ist spendenfinanziert und wird durch ehrenamtlichen Einsatz möglich gemacht.

Die Akteur:innen würden begrüßen, wenn es für die notwendigen kompetenten Gesprächspartner, mit denen z.B. Scripte besprochen und das Angebot an die Landeskirche zurückgebunden würde, Stellenanteile gäbe. Mehr Stellen und Ressourcen würden ein größeres Angebot ermöglichen.

Die positive Resonanz ist überwältigend. Es gibt viele Anfragen, die mit den gegenwärtigen Ressourcen nicht umgesetzt werden können. Großes Interesse besteht seitens der Bildungseinrichtungen und kirchlichen Institutionen. Besondere Aufmerksamkeit kam über

einen Bericht auf der Tagesschau-App. Alle Gottesdienste sind ausgebaut. Über 600 kreative Bauplote sind gestaltet. Der Livestream zu Ostern 2020 hatte über 800 Aufrufe. Der Minecraft-Server wird fast rund um die Uhr benutzt.

Die Highlights des Servers sind die Gottesdienste. Dadurch hat sich die Community gebildet. Dies spiegelt sich beim Visitationsgespräch auch in den Berichten von der Vorbereitung des Pfingstgottesdienstes, die als sehr lebendig erlebt wurde. Auch nach Corona wird der Minecraft-Gottesdienst zu den kirchlichen Hochfesten weitergefeiert. Wöchentliche Gottesdienste sind durch die Projektstruktur, in der die von Cansteinschen Bibelanstalt arbeitet, nicht umsetzbar.

Mit dem Minecraft-Gottesdienst wurde ein Format entwickelt, in dem Kinder und Jugendliche Raum finden, um ihre eigene Lebenswirklichkeit auszudrücken und sich biblische Geschichten durch das Erleben anzueignen. Im gefeierten Ostergottesdienst wurde als eindrucklich erlebt, wie gemeinsam gestartet und nach der gemeinsamen Zeitreise der Gottesdienst auch gemeinsam in der Kirche beschlossen wurde.

Der Fokus dieses Formates liegt auf einer Zielgruppe von Jugendlichen und insbesondere Minecraft-Begeisterten. Durch entsprechende Erklärungen im Stream finden auch jene einen Zugang, die in der Minecraft-Welt bislang nicht zuhause sind.

4.1.3. Social Media

4.1.3.1. Feministisches Andachtskollektiv

Die Instagram-Andachten des Feministischen Andachtskollektivs sind durch einen Aufruf von Vikarin Maïke Schöfer auf Instagram im März 2020 entstanden. Aus der gemeinsamen Andachtsfeier, die in regelmäßigen Abständen stattfindet, ist eine eigene Community geworden, die zum Zeitpunkt des Visitationsgesprächs 3.700 Follower hatte. Neben dem Andachtsformat werden auch Themenwochen angeboten. Das Andachtskollektiv besteht aus neun Personen unterschiedlicher Konfession, Profession und Geschlechts. Sie leben über die Bundesrepublik verteilt und agieren aus ihrem persönlichen und beruflichen Umfeld heraus. Sie teilen den gemeinsamen Ansatz, Feminismus und Christentum zusammendenken und verbinden zu wollen.

Zur EKBO gehören die Vikarinnen Maike Schöfer und Lena Müller, die Theologiestudentin Veronika Rieger und Paula Nowak im Amt für Kirchliche Dienste.

Als Medium für die Andacht wurde Instagram gewählt, weil alle Kollektiv-Mitglieder dort auch schon einen eigenen Account hatten und der Kanal dem eigenen Medienverhalten entspricht. Instagram eignet sich mit seinen Möglichkeiten gut für ein Andachts-Format. Jedes Kollektiv-Mitglied kann die eigenen Beiträge zu Hause erstellen, es braucht wenig Absprache. Die Varianz ist groß und der Zugang niedrigschwellig. Einen eigenen YouTube-Kanal zu bespielen wird als erheblich aufwändiger angesehen. Instagram wird im Vergleich zu anderen digitalen Medien als geschützterer Raum wahrgenommen, auch für Menschen mit Diskriminierungserfahrungen.

Mit dem feministischen Ansatz hat das Andachtskollektiv einen persönlich motivierten inhaltlichen Schwerpunkt gewählt. Die Community hat sich schnell vergrößert und hatte durch die Follower auf den eigenen Accounts auch schon einen guten Grundstock. Da einige

der Initiatorinnen auf dem eigenen Account auch vorher schon von ihrer theologischen Arbeit und ihrem Christin-Sein berichtet hatten, ließ sich das Gottesdienstformat gut auch mit dem privaten Account verbinden.

Der Aufbau der Andacht orientiert sich am agendarischen Gottesdienstablauf, auch die Perikopenordnung wird aufgenommen. Texte und Themen werden aus feministischer Perspektive gestaltet. Auf das Talartragen wird verzichtet, es sei denn, der Talar ist Gegenstand der inhaltlichen Auseinandersetzung. Die Akteurinnen berichten, dass die Instagram-Andachten auch Einfluss auf die von ihnen gestalteten analogen Gemeindegottesdienste haben. Sie verwenden Symbole und Bilder, die in der digitalen Welt eine wichtige Rolle spielen. Oft kommen Alltagsgegenstände zum Einsatz. Die Ästhetik verändert sich. Die Gestaltung ist spielerischer und freier. Rückmeldungen aus der analogen Gemeinde zu diesen Veränderungen sind durchweg positiv.

Die Akteurinnen legen unterschiedliche Schwerpunkte in der Gestaltung ihrer filmischen Sequenzen. Manche filmen sich in Bewegung oder wechseln für unterschiedliche Aussagen

auch die Orte. Andere arbeiten stärker mit dem Text. Dabei folgen sie dem Anspruch, Texte für Instagram nicht anders zu formulieren als für den Präsenzgottesdienst in der Kirche, wodurch auch die Texte für die analogen Gottesdienste kürzer, direkter und fokussierter werden. Das Kollektiv hat die positive Erfahrung gemacht, dass die eigene theologische Auseinandersetzung und Selbstreflexion in Glaubensfragen für die Community wie für die analoge Gemeinde anschlussfähig sind. Dadurch hat sich ihr Verständnis von Zielgruppenorientierung verändert. Das Format nötigt dazu, eigenen Glauben zu formulieren und ihn nicht nur pädagogisch zu vermitteln. Die Glaubens- und Sprachfähigkeit wird erweitert und vertieft.

Zur Gestaltung einer Andacht wird die Plattform slack.com genutzt. Dort legt jede Akteurin die eigenen Dateien ab, die dann von der Verantwortlichen für die Andacht zusammengeschnitten werden. Die theologische Auseinandersetzung und Schwerpunktsetzung erfolgt ebenfalls über slack.com. Über diesen Prozess der Auseinandersetzung entsteht die inhaltliche Linie, die dann individuell und in eigener Verantwortung unterschiedlich um-

gesetzt wird. Nur bei Gastbeiträgen wird die Freigabe in der Runde erbeten. Es gibt keine Endredaktion. Wer hostet, sucht in der Regel auch die Musik aus. Instagram bietet ein breites Angebot, aus dem ein Soundtrack zusammengestellt werden kann. Da eigene musikalische Beiträge technisch sehr aufwendig sind, finden diese eher selten statt. Das Kollektiv bemüht sich dafür regelmäßig um Gastbeiträge.

Inhaltlich beschäftigt sich das Kollektiv mit unterschiedlichen, gesellschaftlich relevanten Themen. Arbeit, Transgender, „Black lives matter“, aber auch Elternschaft und Maria gehören dazu. Durch die Reaktion der Follower ist die Ansprache direkter geworden. Die Sorge, durch Wiederholung von Botschaften des Zuspruchs zu langweilen, ist nicht mehr da. Immer wieder geht es ihnen darum, Menschen mit Differenz- oder Diskriminierungserfahrungen zuzusagen, dass sie gewollt und geliebt sind.

Zur „Gemeinde“ gehören hauptsächlich Menschen zwischen 20 und 40 Jahren, die ähnlich divers leben wie das Kollektiv auch: in Dorf, Stadt, mit und ohne Beziehung, Familie, mit Kindern und ohne, alle Lebensformen sind vertreten. Es sind viele

[fAk]

dein feministisches Andachtskollektiv



Reformation 2.0

Menschen dabei, die irgendwann mal etwas mit der Kirche zu tun hatten, sich dann aber entfernt haben, sei es, weil sie sich nicht wohlfühlt haben, weil sie sich diskriminiert fühlten, oder den Eindruck gewonnen hatten, dass z.B. eine Feministin nicht katholisch sein kann. Über

das Feministische Andachtskollektiv haben Menschen, die der Kirche fern stehen, (wieder) Zugang zum Glauben gefunden. Dabei wird als besonders bereichernd empfunden, dass das Kollektiv ökumenisch ist und auch sehr unterschiedliche Seiten von Feminismus aufzeigt.

Der Gottesdienst steht im Zentrum der sich bildenden Gemeinschaft. Darüber hinaus findet aber auch weiterer Austausch z.B. über die Themenwochen statt. Es entsteht Vergemeinschaftung über Themen und Interessen.

Der Zugang zum Format ist niedrigschwellig. Alle Andachten sind untertitelt. In den Posts gibt es eine Bildbeschreibung. Es wird Alternativ-Text genutzt. Neben einfacher Sprache wird auch lyrische Sprache verwendet. Jede Andacht wird mit dem Anspruch erstellt, Inklusion zu ermöglichen. Es sollen auch Menschen erreicht werden, die nicht kirchlich sozialisiert sind.

Nach Ansicht der Akteur:innen braucht es neben den agendarischen und in Präsenz gefeierten Sonntagsgottesdiensten auch andere Gottesdienstformate. Als solches will die Andacht des Feministischen Andachtskollektivs wahrgenommen werden.

Die Visitation wurde als Wertschätzung empfunden. Darüber hinaus wurde der Wunsch geäußert, Fortbildungen zur Qualitätsverbesserung der Videoproduktion angeboten zu bekommen. Wünschenswert wäre

auch eine Verbesserung der persönlichen technischen Ausstattung mit Mikrofonen. Organisatorisch braucht das Kollektiv Unterstützung in der Beantwortung von Nachrichten und in der Öffentlichkeitsarbeit.

Wichtig ist dem Kollektiv, dass auch die Arbeit im digitalen Raum Anerkennung erfährt und über die Pandemie hinaus ein Angebot der Kirche bleibt. Hierfür sollten Stellenanteile vorgehalten werden. Dies wird u.a. damit begründet, dass über das Feministische Andachtskollektiv mehr Menschen erreicht werden als über die Kirchengemeinden, in denen die Akteur:innen auch tätig sind.

Aus dem Gottesdienstformat ist eine „Gemeinde“ gewachsen. Ihre Größe und der Austausch mit den Followern hat sich inzwischen so ausgeweitet, dass sie ehrenamtlich nicht mehr gut betreut werden kann. Es gibt zunehmend Zuschriften, die eine ausführlichere Beschäftigung und Antwort bräuchten. Dies liegt auch daran, dass auf Instagram die Interaktion mit der „Gemeinde“ viel intensiver geführt wird als auf anderen Kanälen. Eine weitere Verbreitung des Inhalts bräuchte eine andere Organisationsstruktur im Hintergrund.

Auf dem gemeinsamen Account des Feministischen Andachtskollektivs gibt es in der Regel ein eher positives Feedback. Die Akteurinnen persönlich machen unterschiedliche Erfahrungen bis hin zu Einschüchterungen und Hass-Botschaften. Im Kollektiv wurden Kriterien verabredet, welche Posts gelöscht und welche Menschen für die Teilnahme blockiert werden. Es gibt gute gegenseitige Unterstützung im Netzwerk und auch durch die Landeskirche.

4.2. Audioformate

4.2.1. Gottesdienst am Küchentisch

Die Idee des Text- und Audioformates „Gottesdienst am Küchentisch“ der Evangelischen Kirchengemeinde Langerwisch-Wilhelmshorst basiert auf einer kleinen Gottesdienstform, die seitens des Michaelisklosters Hildesheim als Form des „zu Hause Feierns“ zu Beginn der Pandemie im Frühjahr 2020 entwickelt wurde. Zum Zeitpunkt der Visitation wurde die kleine Form im gefalteten DinA4-Format wöchentlich an ca. 40 Haushalte verteilt, an die Konfirmandenhaushalte und über den gemeindlichen Newsletter verschickt und auf die Homepage gestellt, darüber hinaus als „Hörgottesdienst“ eingesprochen und online

gestellt. Sie war zugleich Grundlage des sonntäglich vor den Kirchen in Präsenz gefeierten Gottesdienstes.

Die Form des Gottesdienstes am Küchentisch hat eine Entwicklung durchlaufen. Zunächst bestimmte das DinA4-Format den Inhalt der Liturgie. Predigtimpuls, Liturgie, Gebet, Bibeltext und Gesang mussten auf eine oder zwei Seiten passen und wurden dafür gekürzt und bearbeitet. Aufgrund von Rückmeldungen aus der Gemeinde, die zusätzlich durch die Stimme der Pfarrerin angesprochen werden wollten und der dafür vorhandenen technischen Möglichkeiten, wurde das Format zusätzlich als „Hörgottesdienst“ eingesprochen. Die Visitierten legen Wert darauf, dass es sich beim Format nicht um einen Podcast handelt, sondern um eine kleine gottesdienstliche Form. Diese ist bewusst als Ersatz für den sonntäglichen Präsenzgottesdienst gestaltet und erhebt nicht den Anspruch, durch einen Wechsel des Formates andere Zielgruppen zu erreichen. Durch das Einsprechen des Hörformates ist die kleine gottesdienstliche Form für die Akteur:innen zu einer eigenen persönlichen gottesdienstlichen Feier geworden. Dieses Gefühl hatte sich bis dahin beim schriftlichen Format

trotz der Verbindung mit anderen Gemeindegliedern zeitgleich am Küchentisch noch nicht eingestellt. Beim Hörgottesdienst halten sich die Akteur:innen nicht immer an den Wortlaut des Textes und haben die Freiheit, den Gottesdienst auch zeitlich etwas zu dehnen. Die Texte wurden in der Hörperspektive persönlicher.

Variiert wird das Hörformat durch den Wechsel des Ortes, der als solcher zu Beginn des Hörgottesdienstes benannt wird, um die unterschiedliche Raumsituation für die Hörenden nachvollziehbar zu machen. Trotz gleichbleibender Liturgiestruktur verändert der Gottesdienst je nach Aufnahmeort seinen Charakter. Variiert wird auch in der Beteiligung anderer Personen und Gruppen, auch um die auf Dauer als einengend und eintönig empfundene Form etwas zu weiten. Variiert wurde auch in der Einbindung der Musik, die zunächst nur instrumental eingespielt wurde. Inzwischen werden die Lieder auch eingesungen, was – wie aus Rückmeldungen deutlich wurde – das eigene Mitsingen beim Hörgottesdienst erleichtert.

Bislang gibt es für den Hörgottesdienst kein Abendmahlsformat. Einzig an Gründonnerstag gab es

einen „Brot- und Traubengruß“ in Verbindung mit dem Leseformat in der Kirche zum Abholen. Auch wenn die Gemeinde es vermisst, Abendmahl zu feiern, wartet sie lieber mit Geduld auf die gewohnte Feier, die wieder in Gemeinschaft in Präsenz stattfinden kann.

Das Format wurde von Pfarrerin Juliane Rumpel entwickelt. Technischen Support erhält sie von Pfarrer Thomas Thieme, der die technischen Möglichkeiten mit Lust und Neugier sukzessive erweitert. Vikarin Schneider-Heuckeroth, Prädikanten, Konfirmandinnen und Konfirmanden und weitere Gemeindeglieder sind in der Durchführung beteiligt. Die Entscheidung für das Hörformat wurde auch deshalb getroffen, weil die Akteur:innen hier Vorerfahrungen hatten und gerne gabenorientiert arbeiten wollten. Das Format sollte professionellen Ansprüchen genügen. Daher wurde der Wunsch nach einer Weiterentwicklung hin zum Video nicht weiter verfolgt.

Gottesdienste am Küchentisch sind auf Mitwirkung angelegt. Die Mitfeiernden sollen (im besten Fall) eine Kerze anzünden, die Gebete mitsprechen und mitsingen.

Im ersten Lockdown gab es zu jedem Gottesdienst am Küchentisch auch ein entsprechendes Kindergottesdienstformat von der Gemeindepädagogin. Im Rahmen der gut funktionierenden Christenlehrearbeit, aus der auch die meisten Kinder zum Kindergottesdienst kommen, wurden für den zweiten Lockdown andere Formate entwickelt. Konfirmandinnen und Konfirmanden wurden zunächst durch die Bitte um ein Bild von der Feier am Küchentisch und jetzt durch die Bitte um eine Rückmeldung mit einem Gedanken, der bei ihnen hängen geblieben ist, eingebunden. Sie werden zudem auch aktiv an der Gestaltung beteiligt.

Die Gemeinde Caputh, in der Pfarrer Thieme tätig ist, hat das Format übernommen. Die 25 Kerngemeindeglieder, die den Hörgottesdienst aufgrund fehlender technischer Ausstattung nicht anhören können, erhalten fünfmal im Jahr die gesammelten Hörgottesdienste auf CD und fühlen sich dadurch wahr- und mit hineingenommen.

Das kleine Format sieht keine Kollekte vor. Der Hinweis auf die Kollekte erfolgt durch den wöchentlich erscheinenden Newsletter. Der Spendenaufruf zu Weihnachten für Brot

für die Welt hat aufgrund des zur Verfügung gestellten Materials und des QR-Codes gut funktioniert. Um auf die Spendenseite der EKBO zu gelangen, müssen dagegen viele Seiten durchgeklickt werden. Hier bitten die Visitierten um eine nutzerfreundlichere und weniger zeitaufwändige Gestaltung. Die Visitierten berichten, dass bei präsentischen Formaten nach dem Lockdown mehr Kollekte gegeben wurde als vor Corona.

Es gibt keine Erwartung, dass sich über die Gemeinde hinaus Menschen für das Format interessieren, aber einzelne Erfahrungen, dass der Gottesdienst am Küchentisch auch von Distanzierten gelesen oder gehört wird. Da die Gemeinde auch vor Corona schon ein Predigtarchiv angelegt hatte, ist die größere Öffentlichkeit beim Schreiben und Einsprechen immer schon mitgedacht. Beim Einstellen ins Predigtarchiv wird keine qualitative Auswahl getroffen, sondern das jeweilige Produkt als Momentaufnahme des Tages gesehen.

Zunächst wurde mit einem ausgeliehenen Aufnahmegerät und in einem provisorisch im Kleiderschrank eingerichteten „Tonstudio“ gearbeitet, inzwischen konnte ein eigenes Aufnahmegerät angeschafft werden.

Mithilfe des Kirchenkreises wurde die Sound-Technik der Gemeinde(n) verbessert. Von Anfang an wurde mit den Ressourcen gearbeitet, die da waren. Den Umgang mit dem Schnittsystem Audacity hat Pfarrer Thieme sich selber beigebracht. Am Anfang wurden viele einzelne Dateien aufwändig bearbeitet, inzwischen dauert der Schnitt eines Gottesdienstes nur noch ein bis zwei Stunden. Für die inhaltliche Vorbereitung und Aufnahme eines Gottesdienstes setzen Pfarrerin und Vikarin einen 8-Stunden-Tag pro Gottesdienst an.

Die Visitierten machten deutlich, dass eine professionelle Zulieferung von Musik das Erstellen der Hörgottesdienste vereinfachen würde, da Musikaufnahmen technisch wesentlich aufwändiger sind. Hinzu kommt der erhöhte Zeitaufwand, um die Musikrechte zu klären. Jedes Pfarramt bräuchte einen Dienstrechner, mit dem ein Hörformat herstellbar wäre, ein Aufnahmegerät und gute Mikrofone. Für die technischen Notwendigkeiten muss auch Arbeitszeit (der Pfarrperson) eingerechnet werden, wenn kein Tontechniker zur Verfügung steht.



Gottesdienst am Küchentisch

WENN SIE MITFEIERN WOLLEN,
FINDEN SIE EINE LESE- UND EINE
HÖRVERSION UNTER
WWW.KIRCHE-WILHELMSHORST.DE

ODER RUFEN SIE AN,
DANN LANDET DER GOTTESDIENST
SAMSTAGS IN IHREM BRIEFKASTEN.

Die Visitierten hielten es für notwendig, die Vernetzungsstrukturen auszubauen, so dass an vielen Stellen auf Erfahrungswissen zurückgegriffen werden kann. Die auf der EKBO-Seite dazu erstellte Plattform wurde als nicht alltagstauglich angesehen und kaum genutzt. Hilfreich für die Visitierten war die Podcast-Werkstatt des Rundfunkdienstes. Auch das Know-how des Rundfunkdienst-Studios hat die Arbeit am Hörgottesdienst erleichtert. Die Unterstützungsstruktur des Rundfunkdienstes wird als hilfreich angesehen. Pfarrerin Rumpel wies darauf hin, dass die Sprechstimme der Pfarrpersonen durch mehr Körperarbeit schon in der Ausbildung entwickelt werden könnte und dass in die Ausbildung vermehrt Formate, deren Inhalt durch die Form bestimmt wird, aufgenommen werden müssten.

Insbesondere wurde von den Visitierten angezeigt, dass die Diskussion um die Bedeutung einer digitalen Kirche stärker geführt werden müsse. Dabei standen im Gespräch die folgenden Fragen im Mittelpunkt: Ist das Internet ein Kommunikationsmittel oder eine eigene Form kirchlichen Handelns, ein eigener Handlungsraum? Gelingt im digitalen Raum Begegnung und Gemein-

schaft? Braucht es einen Pfarrer für Digitales? In welcher Beziehung stehen digitale und analoge Angebote? Welche Auswirkungen hat die Arbeit im Digitalen auf die Zusammenarbeit in den und zwischen den Pfarrämtern und auf die Gemeindestrukturen?

Der Gottesdienst am Küchentisch ist nicht auf Dauer angelegt, sondern ausdrücklich als Ersatz gedacht. Nach 13maliger Anwendung zwischen dem 22.3. und dem 24.5.2020 wurde das Format zunächst wieder eingestellt. Für den GKR steht das gemeinschaftliche Feiern in Präsenz im Vordergrund und so wurden über den Sommer andere Formen ausprobiert. Präsenstisch gefeierte Gottesdienste waren so gut besucht wie vorher nicht. Das theologische Verständnis vom Gottesdienst als dem Zentrum der Gemeinde deckte sich zum ersten Mal auch mit der praktischen Erfahrung der Gemeindeglieder.

Der zweite Lockdown führte zur Wiederaufnahme des schon eingeübten Formates. Durch den schriftlichen Gottesdienst fühlen sich v.a. alte Menschen wahrgenommen. Er ist ein Kontaktangebot der Gemeinde und sichtbares Zeichen, dass an die Rezipienten gedacht wird.

Gemeinschaft lässt sich mit dem schriftlichen wie auch mit dem Hörformat des Gottesdienstes am Küchentisch nur begrenzt herstellen. Die Rückmeldungen zeigen, dass der Gottesdienst von wenigen zeitgleich gefeiert wird. Die freie Wahl des Zeitpunkts der Feier bietet allerdings die Chance, die Texte nachzulesen oder nachzuhören und hat dadurch auch eine katechetische Wirkung.

Der Gottesdienst am Küchentisch führte zu einer Reflexion von Form und Wirkung des Gottesdienstes. Die Mittel des Radios könnten in der Gestaltung noch mehr zum Tragen kommen. Seitens der Kommission wurde angeregt, sich von der Gottesdienstform stärker zu lösen und das Format in Richtung eines spirituellen Audio-Formates weiter zu entwickeln. Dabei könnte auch das Reden am Küchentisch als Gestaltungsprinzip aufgenommen werden und der Überschrift des Angebotes eine weitere Ausdeutung hinzugefügt werden. Das Potenzial der vorhandenen Sprechstimmen könnte so für einen größeren Hörer:innenkreis ausgeweitet werden und neue Formen der Kommunikation ermöglichen.

Durch das schriftliche und das Hörformat des Gottesdienstes am Küchentisch werden Menschen in regelmäßiger Form erreicht als es mit den präsentisch gefeierten Gottesdienst allein möglich wäre. In einem Rhythmus von sechs Wochen kommen sonntags verschiedene Menschen in die Kirche, die nun wöchentlich erreicht werden können. Die Verbindung innerhalb der Gemeinde ist enger geworden. Es ist eine „Nimm-Struktur“ entstanden. Die Flyer werden nur an ausgewählte Haushalte geliefert. Alle anderen müssen sich Text oder Audio-Datei herunterladen. Aber die Hürde, zum Gottesdienst hingehen zu müssen und das zu einer bestimmten Uhrzeit, ist genommen.

4.2.2. Telefongottesdienst

Im Sprengel Wusterhausen in der Prignitz, zu dem die Ev. Kirchengemeinde Wusterhausen und die Hoffnungs-Kirchengemeinde Lögow gehören, wurden seit dem 29. März 2020 sonntäglich Telefon- bzw. Hybridgottesdienste gefeiert. Im Hybrid-Format wird die Feier in der Kirche in die Telefone übertragen. Mit Hilfe eines Telefonkonferenz-Tools können sich Menschen in den Telefongottesdienst einwählen und am Telefon zu Hause mitfeiern.

Die Anregung zum Telefonkongressgottesdienst kam zu Beginn des Lockdown durch eine Notiz in der Kirchenzeitung über Pfarrer Kautz, der dieses Format in Brück angeboten hat. In der Gemeinde selber war der erste Impuls im Lockdown, eine Telefonkette einzurichten. Gemeindeglieder haben anderen ein Segenswort zugesprochen und dieses über eine Telefonkette verbreitet. Die Resonanz war sehr gut, so dass mit dem Medium weiter gearbeitet, allerdings das Format des Gottesdienstes gewählt wurde. Ein Telefon hat jeder. Es stellt für keine Generation eine technische oder anderweitige Hürde dar.

Die Visitationskommission hat den Gottesdienst am Sonntag Jubilate am 25. April 2021 unter Leitung von Pfarrer Alexander Bothe mit der Gemeinde gefeiert.

Der Telefongottesdienst hat die in der Gemeinde gefeierte Liturgie nach eigener Aussage positiv verändert. Es werden viele verschiedene Stimmen in der Liturgie beteiligt, dadurch wird die Predigt als stärker mit der Liturgie verbunden wahrgenommen. Aus der passiven Rezeption des Gottesdienstes ist eine stärkere innere Beteiligung geworden. Dazu

trägt auch das reine Hörformat bei, das wenig von dem Gesagten ablenkt und die Botschaften direkt ins Ohr spricht. Eigentlich ist das reine Hörformat eine Reduktion, die aber an dieser Stelle sowohl bei den Akteur:innen wie bei den Zuhörenden zu einer besseren Konzentration führt. Die liturgische Struktur des Gottesdienstes ist erhalten geblieben, so dass man sich im Gottesdienst nicht verliert. Nach anfänglich stärkerer Reduktion werden sukzessive auch wieder liturgische Elemente hinzugenommen, zum Beispiel Kyrie und Gnadenzusage nach dem Psalm. Form 2 des agendarischen Gottesdienstes wird für das Telefonformat als passender empfunden als Form 1. Die Gemeinde ist dazu übergegangen, nicht mehr die Luther-Übersetzungen für die Lesungen zu verwenden. Pfarrer Bothe vergleicht regelmäßig unterschiedliche Übersetzungen und wählt meistens den Text aus „Hoffnung für alle“. Dies hat auch damit zu tun, dass die Ansprache insgesamt persönlicher geworden ist. Die Pandemie-Situation hat neu dazu herausgefordert, die persönliche Situation der Menschen anzusprechen und ihnen nah zu sein. Das Sprechen ins Ohr des anderen verstärkt den Charakter der persönlichen Anrede nicht nur bei der

Predigt, sondern bei allen liturgischen Texten. Gottesdienst wird stärker im Medium der Seelsorge gefeiert.

Schmerzlich vermisst wurde das gemeinsame Singen. Insgesamt sind die musikalischen Elemente schwerer zu integrieren, weil die Tonqualität am Telefon nicht für die Übertragung von Musik geeignet ist. Auf das Einspielen von Orgelmusik wird verzichtet. Bei Hybridgottesdiensten werden Orgel-Vor- und Nachspiel dem Gottesdienst vor- bzw. nachgeschaltet und nicht in die Telefonübertragung integriert. Gelegentlich gibt es eine Vorsängerin, Musik wird eher mit Gitarre oder Klavier eingespielt.

Auch das Präsenzformat des Gottesdienstes wird durch den Rahmen des Telefongottesdienstes bestimmt. Der Verzicht auf das Orgelvorspiel am Telefon hat neben der Tonqualität auch den Grund, dass diejenigen, die sich einwählen, eine direkte klare Ansprache erhalten sollen. Psalm und Fürbitten werden am Platz gesprochen, weil die Pausen, die durch Wege entstehen, sonst erklärungsbedürftig sind. Ausschließlich die Evangeliums- und Epistellesung erfolgt von vorne. Das Hybride erfolgt nicht nur von drinnen nach draußen, sondern auch in die andere Richtung.

So werden Texte auch von zu Hause gelesen und in den Gottesdienst eingesprochen.

Die Gemeinde feiert am Telefon auch Abendmahl. Nach Einschätzung der Akteur:innen braucht eine solche Feier eine gute Begleitung, damit die Teilnehmenden, auch wenn sie sich das Abendmahl selbst nehmen, es in dem Bewusstsein tun, Empfangende zu sein. Dies müsse durch die eigene innere Haltung gut vorbereitet werden. Ehepaare und Familien berichten davon, dass sich das wechselseitige Reichen des Abendmahles ähnlich anfühle wie die analoge Feier in der Kirche. Wenn der Telefongottesdienst mit Abendmahl gefeiert wird, wird im Gemeindebrief und zu Beginn des Gottesdienstes darauf hingewiesen. Die Beteiligten berichten, dass sie in diesem Fall ihren Tisch nicht nur mit einer Kerze und der Bibel, sondern auch mit einer weißen Tischdecke, Brot und Wein vorbereiten.

Neben Pfarrer Bothe sind in der Regel sechs bis acht weitere Personen an der Durchführung eines Telefongottesdienstes beteiligt. Sie übernehmen die Lesung von Psalm, Epistel und Evangelium und die Fürbitten. Bei Hybridgottesdiensten



kommt noch der Telefontechnikdienst, der Coronabedingt erweiterte Kirchengottesdienst und Verantwortliche für den Kindergottesdienst dazu. Es gibt einen Pool von ca. 50 Personen, die abwechselnd an den Gottesdiensten beteiligt sind. Die Zusammenstellung erfolgt in der Regel so, dass die Mitwirkenden aus verschiedenen Ortschaften und aus beiden Kirchengemeinden des Sprengels kommen. In Abwesenheitszeiten des Pfarrers werden Telefongottesdienste von Lektoren, auch gemeinsam mit

dem im Sprengel wohnenden Pfarrer im Ruhestand, gestaltet. Für die Mitwirkung lassen sich auch die Konfirmandinnen und Konfirmanden gut gewinnen. Die Hemmschwelle bei der aktiven Mitwirkung ist gering. Pfarrer Bothe führt dies darauf zurück, dass die Beteiligten beim Telefongottesdienst nicht gesehen werden und sich daher keine Gedanken über liturgisch passende Bewegung und Kleidung machen müssen. Die Kantordin ist wenig in der Vorbereitung beteiligt, weil die klassische

Kirchenmusik – wie oben beschrieben – für das Format nicht geeignet ist.

Die Gottesdienstgemeinde wird durch die Telefonanlage beim Einwählen begrüßt und gebeten, den eigenen Namen zu nennen. Dadurch wissen auch diejenigen, die sich vorher schon eingewählt hatten, wer mit ihnen gemeinsam den Gottesdienst feiert. Wenn der Name einmal angesprochen wurde, wird er auch wieder genannt, wenn man den Telefonhörer auflegt.

Der von der Visitationsgruppe besuchte Gottesdienst war sehr gut vorbereitet, die Übergänge waren gut gestaltet, alle Beteiligten wussten, was sie wann zu tun haben. Pfarrer Bothe berichtet, dass die Vorbereitung der Gottesdienste umfangreicher und intensiver geworden sind. Die Vorplanungen für den Sonntagsgottesdienst beginnen bereits am Montag, direkt anschließend werden die Mitwirkenden angefragt. Jede und jeder erhält einen genauen Ablauf und entsprechende technische Instruktionen, um den reibungslosen Ablauf zu ermöglichen. Es gibt keine Redaktionssitzung. Technisch sitzt jeder an seinem Telefon. Mitwirkende wählen sich mit der Leiter-Pin ein, um nicht automatisch

stumm geschaltet zu werden. Durch den wörtlich vorliegenden Ablauf wissen sie, wann sie dran sind.

Die Anzahl der Gottesdienstteilnehmenden ist den Visitierten zufolge viel höher als sonst. An normalen Sonntagen kamen in der Zeit bis zum Visitationsgespräch etwa 50-60 Teilnehmende zum Telefongottesdienst zusammen. In Vor-Corona-Zeiten wurden sonntags oft drei Gottesdienste an verschiedenen Standorten gefeiert, in Summe waren es weniger Gottesdienstteilnehmende als beim Telefongottesdienst. Die Grenzen zwischen den Dörfern scheinen durch den Telefongottesdienst überwunden, da man nicht in ein anderes Dorf reisen muss, sondern der Gottesdienst im eigenen Wohnzimmer stattfindet. Der Telefongottesdienst trägt auch dazu bei, das Kirchturmdenken zu überwinden. Es spielt keine Rolle, aus welchem Ort die Teilnehmenden kommen. Gemeinde definiert sich beim Telefongottesdienst über die Menschen, die dabei sind, und nicht über den Ort oder das Kirchengebäude, in dem gefeiert wird. Das gemeinsame Feiern der Menschen aus den verschiedenen Ortschaften in einem Gottesdienst ist zum Normalfall geworden. Das gibt dem

Zusammenwachsen der Kirchengemeinden, die aus Fusionen hervorgegangen sind, und des Sprengels einen wahrnehmbaren Schub.

Die Abkündigungen nehmen einen ausführlichen Raum im Gottesdienst ein. Sie verbinden die sonntägliche Feier mit den Aktivitäten der Gemeinde unter der Woche und wirken aktiv der Meinung entgegen, in der Gemeinde fände durch Corona nichts statt. Alle Gruppen und Kreise der Gemeinde haben auf ein digitales oder Telefonformat umgestellt. Im Rahmen der Abkündigungen wurde auch auf die Kollekte hingewiesen, die im Gemeindebüro abgegeben oder überwiesen werden konnte. Die Höhe der Kollekte konnte allerdings durch die Direktüberweisungen nicht nachvollzogen werden. Daher konnte nur grob geschätzt werden, dass die Einnahmen über den Telefongottesdienst geringer sind, mit zunehmender Kompetenz in digitalen Tools zur Einzahlung aber auch weiter steigen werden.

Der Telefongottesdienst stellt eine andere Form von Öffentlichkeit her als der Gottesdienst in Präsenz in der Kirche. Die Telefonnummer ist öffentlich zugänglich. Faktisch wird

sie nur von denen angerufen, die zur Kirche gehören. Wer zu Beginn seinen Namen nicht nennt, kann aber auch anonym dabei sein. Insofern gibt es ggf. eine Öffentlichkeit über die Gemeinden hinaus. Allerdings gab es Übereinstimmung in der Wahrnehmung von Visitierten und Kommission, dass ohne die Öffentlichkeit der Kirchengebäude auch die Öffentlichkeit des Telefongottesdienstes verloren gehen würde. Beide Öffentlichkeiten bedingen einander. Zugleich rücken Glaube und religiöse Praxis weiter in die Wohnung und in die Lebenswelt der Menschen vor.

Durch den Telefongottesdienst sind Menschen hinzugekommen, die vorher die Gottesdienste in der Kirche nicht mitgefeiert haben. Andere hingegen ziehen die Fernsehgottesdienste dem Telefongottesdienst vor. Die Technik wird laufend optimiert. Technisch funktioniert das Festnetz meist besser als das Handy. Wenn allerdings aus der Kirche übertragen wird, dann mobil. Dafür wird das Handy an die Lautsprecheranlage angeschlossen.

Die Visitierten warben für die Anschaffung von Computerprogrammen, die Musik in einen Frequenz-

bereich bringt, der am Telefon gut gehört werden kann. Die Anschaffung eines Hybridgerätes war ein erster Schritt auf diesem Weg. Der Pfarrsprengel Wusterhausen ist mit anderen Gemeinden, die Telefongottesdienste anbieten, im regelmäßigen Austausch.

Der Telefongottesdienst wird nicht als Ersatzprodukt wahrgenommen. Seine Qualitäten werden geschätzt. Das Telefonkonferenzsystem gibt die Möglichkeit abzufragen, wie viele Menschen sich zum Gottesdienst zugeschaltet haben. Die Teilnehmendenzahl hat sich kontinuierlich nach oben entwickelt und ist seit einiger Zeit stabil bei 45-60 Personen. Pfarrer Bothe bindet gerne besonders die ein, die sonst evtl. nicht mehr dabei wären. Konfirmandinnen und Konfirmanden beteiligen sich überdurchschnittlich gut. Für sie spielt dabei auch eine Rolle, am Sonntagmorgen nicht an einen anderen Ort fahren zu müssen, um am Gottesdienst teilzunehmen.

Der Telefongottesdienst wird hauptsächlich von älteren Menschen angenommen. Neben den Konfis gibt es im Gottesdienst aber auch prozentual mehr jüngere Teilnehmer:innen als in den Präsenzgottesdiensten. Was für

die Konfirmandinnen und Konfirmanden gilt, trifft auch auf andere zu. Es hilft, sich Sonntagmorgens nicht auf den Weg machen zu müssen.

Als großes Manko wird empfunden, dass keine Kinder am Format beteiligt sind. Kinder sind auf dem Weg über das Telefon nicht gut zu erreichen. Bei Präsenzgottesdiensten ist normalerweise zeitgleich Kinder-gottesdienst. Pfarrer Bothe spricht daher jetzt für die Mitwirkung im Präsenzgottesdienst oft Eltern an, um auch deren Kinder wieder mit in die Kirche einzuladen. Die sonst einmal monatlich gefeierte Familienkirche hat noch keinen adäquaten Ersatz gefunden. Einzige Ausnahme: Am Ostermontag wurde ein Actionbound-Gottesdienst gefeiert.

Der Telefongottesdienst kann auch nachgehört werden. Dadurch ist das Mitfeiern weder an einen Ort noch an eine Zeit gebunden. Werbung für das Format erfolgt u.a. über Facebook. Seit Ostern 2021 werden die Predigten nicht mehr bei Facebook eingestellt. Sie sind aber weiterhin über die Homepage abrufbar.

Zur Zeit des Visitationsgespräches fanden regelmäßig Zwischenauswertungen des Formates im Ge-

meindekirchenrat statt. Verschiedene Fortführungen des Formates waren vorstellbar. Dazu gehört die Option, zukünftig einmal im Monat einen Telefongottesdienst anzubieten, oder dauerhaft hybrid zu feiern. Dafür müssten allerdings die Übertragungsmöglichkeiten für Musik qualitativ verbessert werden.

Die Visitierten diskutierten zugleich die Frage, wie das stärkere Zusammenwachsen der Gemeinden gefestigt werden kann. Die Beteiligung von verschiedenen Menschen aus dem ganzen Pfarrsprengel soll auch in den Präsenzgottesdiensten fortgesetzt werden. Von Visitierten wie Kommissionsmitgliedern wurde der im Sprengel Wusterhausen erlebte Telefon-Gottesdienst auch als ein Instrument missionarischen Gemeindeaufbaus gesehen. Dies lag auch an seiner technisch und inhaltlich gelungenen Umsetzung.

4.3. Hausgottesdienst

Die geistlichen Impulse im Kirchenkreis Schlesische Oberlausitz (SOL) sind zu Ostern 2020 als Gottesdienste für den liturgischen Gebrauch zu Hause konzipiert worden, als die Feier der Gemeindegottesdienste in den Kirchen untersagt war. Das Konzept stammt aus der

Lektor:innenausbildung und wurde gegenüber den Gemeindeagenden aus EKBO und EKM noch einmal vereinfacht und konzentriert. Es folgt der Grundidee, dass Gotteslob und Fürbitte erste Aufgabe des allgemeinen Priestertums der Getauften sind. Sie zu ermöglichen auch unabhängig von Präsenzgottesdiensten in Kirchen, ist Ziel des Hausgottesdienstes. Die ausgedruckte Version wird an die christlichen Haushalte durch Ehrenamtliche verteilt. Darüber hinaus ist der Hausgottesdienst auf der Homepage des Kirchenkreises SOL abruf- und als Handy-Version verfügbar.

Die liturgische Gestaltung und das Layout der Hausgottesdienste hat Pfarrer Bönisch aus der Kreuzkirche Görlitz entwickelt. Ein größerer Kreis von Pfarrerinnen und Pfarrern aus dem Kirchenkreis SOL übernimmt die inhaltliche Ausgestaltung der einzelnen Gottesdienste. Superintendent Dr. Koppehl, Pfarrer Wollstadt und Anja Schröter unterstützen das Format im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit.

Es wurde eine Form gewählt, die bewusst ohne Sakramente und ohne Ordinierte auskommt. Die Liturgie ist selbsterklärend. Sie orien-



tiert sich am Lektionar und verwendet eine gut verständliche Sprache, die auch über das Lokale hinaus verbindet. Die Auslegung ist in der Zeichenzahl begrenzt, weil der gesamte Text des Gottesdienstes auf ein gefaltetes DinA4-Blatt passen soll. Betrachtungs- und Gebetstexte müssen fürs laute Gelesen-Werden, weniger als schriftlicher Text formuliert werden. Abkürzungen, Klammern, Anmerkungen werden ggf. redaktionell entfernt, damit ein gut lesbarer Text entsteht, der keine Fragen aufwirft. Er soll auch für Kinder verständlich sein.

Der Umfang von vier DinA5-Seiten bzw. zwei DinA4-Seiten wird als Rahmen gesetzt. Alle Texte stehen ausgedruckt auf dem Blatt, nur für Noten kann ggf. ein Gesangbuch hinzugezogen werden. Es gibt keine Alternativtexte oder Varianten, keine komplizierten liturgischen Elemente wie Wechselgesänge und eine ausreichend große Schrift, so dass der Gottesdienst voraussetzungslos gefeiert werden kann.

Die Frage nach dem Abendmahl wurde erst im zweiten Jahr gestellt und durch die Textbetrachtung des Su-

perintendenten an Gründonnerstag aufgenommen. An der Feier ohne Abendmahl wird auch zukünftig festgehalten. Bei der Auswahl der wenigen Lieder wird darauf geachtet, dass sie bekannt und auch von Laien anstimmbar sind. Dies schränkt die Liedauswahl sehr ein und führt auch dazu, dass modernere Lieder selten ausgewählt werden. Die Akteur:innen müssen auch damit umgehen, dass es z. B. zwischen den Gemeinden vor Ort und den Vikar:innen oft keinen gemeinsamen musikalischen Kanon mehr gibt.

Im Gottesdienstablauf werden Hinweise für kleine Rituale gegeben, um den Gottesdienstort zum Beispiel durch das Entzünden einer Kerze aus dem Alltagsgeschehen herauszuheben. Elemente der Interaktion gibt es sonst bewusst nicht, um den Raum des Gottesdienstes nicht zu stören und das geistliche Format nicht zu unterbrechen.

In der ersten Osterausgabe des Hausgottesdienstheftes wurde der Text des Görlitzer Kreuzweges abgedruckt und damit erstmalig veröffentlicht. Seit den 80er Jahren wird dieser Kreuzweg in einer festen Liturgie gefeiert und hat auf diese Weise eine besondere Würdigung

erfahren. Variation gibt es auch sonst an den Hochfesten mit der Aufnahme von Krippen- und Osterspielen und dem erklärten Versuch, keine Wiederholungen zu schaffen, sondern jeden Jahrgang auch thematisch neu anzugehen. So wurde im zweiten Osterheft ein bebildeter Kreuzweg aufgenommen.

Ziel der Hausgottesdienste ist es, Menschen zu befähigen, selbstständig Gottesdienst zu feiern und selber zu Handelnden zu werden. An Weihnachten wurde das Krippenspiel in vielen geöffneten Kirchen als ein kurzes gemeindliches Feiern angeboten und so der Gedanke der Ermöglichung ehrenamtlichen Engagements umgesetzt.

Die Hausgottesdienste sind bewusst für die analoge Feier gestaltet, auch wenn sie auch über die Homepage verbreitet werden. Es soll ein Angebot sein, dass auch ohne Digitalität funktioniert. Dafür gibt es die ökologische Anfrage an den Papierverbrauch. Das Heft und die sonntäglichen Blätter werden kostenlos abgegeben, es besteht das Risiko, dass Exemplare ungenutzt entsorgt werden. Die Verantwortlichen haben sich für die Oster- und Weihnachtsausgaben für eine

hochwertige Schmuckgestaltung entschieden, die dem Heft Geschenkcharakter gibt. Nachhaltigkeit soll darüber erzeugt werden, dass sich Texte nicht wiederholen und nicht zu viele aktuelle Daten aufgenommen werden. So besteht die Möglichkeit, dass sich eine Gemeinde einen Satz von Heften zu den Hochfesten hinstellen kann, um sie auch in den kommenden Jahren wieder zu nutzen.

Für die Verteilung an die kirchlichen Haushalte werden die verschiedenen Verteilerkreise in den Kirchengemeinden genutzt, u. a. auch Konfirmandinnen und Konfirmanden eingesetzt. Die Verschickung erfolgt bewusst nicht per Post, sondern nutzt Ehrenamtliche, um Gemeindeaktivität zu stärken.

Auf Kollekte wird explizit und auch mit Angabe der Kontodaten hingewiesen. Es gab zum Zeitpunkt des Visitationsgespräches keine Erhebung über die Höhe der gesammelten Kollekten, da die Direktüberweisung keine Dokumentation ermöglicht. Mit der Wiederaufnahme analog gefeierter Gottesdienste konnte eine gestiegene Freigiebigkeit bei den Kollekten festgestellt werden.

Es ist der Wunsch der Initiatoren des Hausgottesdienstes, dass durch den Hausgottesdienst Gebetsgruppen entstehen, die sich selbstständig zusammen tun, um für ihren Ort zu beten. Kinder und Jugendliche stehen nicht im Fokus, einzig das Krippenspiel war auf das Nachspielen zuhause ausgelegt, z.T. haben Kindergärten zusätzlich die Requisiten zur Verfügung gestellt. Jugend- und Christenlehre feiern Präsenzgottesdienste in der traditionellen Zeit der Jungen Gemeinde, um ein analoges Zusammenkommen zu ermöglichen.

Die Hausgottesdienste haben zum Zusammenwachsen im Kirchenkreis beigetragen. Viele Pfarrpersonen, auch Superintendent und Generalsuperintendentin sind an dem Projekt beteiligt. Gemeindeleitungen waren stolz, Teil einer Bewegung zu sein und haben z.T. ihre eigenen Pfarrpersonen ermutigt, an dem Projekt mitzuwirken. Zusammenarbeit und Zusammenhalt im Kirchenkreis sind durch das gemeinsame Angebot gestärkt worden.

Der Aufwand für die Erstellung eines normalen sonntäglichen Hausgottesdienstes liegt bei ca. drei Stunden (zwei Stunden am Text, eine Stunde an der Zusammenstellung des

Blattes). Hinzu kommt der Aufwand der persönlichen Verteilung an die Haushalte. Kosten entstehen für den Druck und die Grafikfirma, die den Text setzt. Die Kosten für die Hefte zu den christlichen Festen werden von den Kirchengemeinden, dem Kirchenkreis und der Generalsuperintendentin gemeinsam getragen. Der Charme des Heftes lebt auch von der Kontextualität durch die Beteiligung der Pfarrerinnen und Pfarrer des Kirchenkreises. Auch wenn darauf geachtet wird, keinen direkten Ortsbezug herzustellen und auch die Textbetrachtungen zeitlos zu gestalten, ist das Angebot nicht unbedingt für eine Verbreitung in der ganzen Landeskirche angelegt.

Die Initiatoren würden eine von der Arbeitsstelle Kirchenmusik zusammen gestellte Liste gut singbarer Lieder begrüßen, die auch von Laien gut angestimmt werden können. Gut fänden sie auch ein Fortbildungsangebot zum Schreiben von Texten, die von Dritten vorgelesen werden sollen.

Die Verteilung der Hausgottesdienste erfolgt in den meisten Gemeinden an alle christlichen Haushalte. Sie spricht in erster Linie christlich sozialisierte Gemeindeglieder an. Die Hefte zu Ostern und zu Weihnach-

ten (Auflage zwischen 13.000 und 19.000) wurden darüber hinaus z.T. auch an alle Haushalte eines Ortes verteilt. So wurde auch außerhalb der christlichen Gemeinde die Fürsorge der Gemeinde für ihre Mitglieder wahrgenommen. Der Versand erfolgte zudem auch über den Kirchenkreis und Landeskirche hinaus z.B. an die evangelischen Schlesier. Das erste Heft zu Ostern wurde von einem Teil der Rezipienten nach Aussage der Visitierten als zu konservativ wahrgenommen. Der Strauß der Rückmeldungen ist insgesamt vielfältig. Es gibt viele positive Rückmeldungen in der innerkirchlichen Öffentlichkeit, auch bei den evangelischen Schlesiern. Andere Kirchenkreise haben um die Druckdateien gebeten. Auch in den Dörfern ist der Hausgottesdienst gegen anfängliche Skepsis positiv angenommen worden.

Über die Pandemie hinaus soll durch die Hausandachten Anregung für das Gebet zuhause und in kleinen Gruppen gegeben werden. Die dadurch entstehende Materialsammlung wird auch zukünftig für Andachten zur Verfügung stehen und Familien und Hausgemeinschaften ermöglichen, auch außerhalb des Hauses, bei Ausflügen o.ä. Gottesdienst zu feiern.

Zum Zeitpunkt des Visitationsgesprächs wurde die inhaltliche Konzeption dahin gehend geändert, dass statt einer Textbetrachtung Impulsfragen für ein mögliches Bibelgespräch aufgeschrieben werden. Zukünftig soll auch die Fürbitte in ein freies persönliches Gebet übergehen.

4.4. Fahrradgottesdienst

Die Evangelische Klosterkirchengemeinde in Cottbus feiert traditionell ihren Himmelfahrtsgottesdienst draußen an der Spree und lädt die angrenzenden Gemeinden dazu ein. Meist kommen über 100 Personen zusammen. Da dies 2020 vermieden werden musste, wurde die Idee geboren, die vier an die Klosterkirchengemeinde angrenzenden Kirchen Sielow, Dissen, Döbbrick und Willmersdorf durch einen Fahrradparcours zu verbinden und in jeder Kirche viermal hintereinander einen Teil der Liturgie zu feiern. So konnten kleine Gruppen zeitversetzt und in Verbundenheit mit der sich in Bewegung befindlichen Gemeinde Gottesdienst feiern. Die Weiterführung 2021 wurde auf den 2. Sonntag nach Trinitatis verlegt, um sie mit dem Abschluss der Cottbusser Umweltwoche zu verbinden. Da die-

se ursprünglich in der Cottbusser Luthergemeinde geplant war, kam die Lutherkirchengemeinde 2021 als Kooperationspartnerin hinzu. Die Startzeit wurde gestaffelt und die liturgischen Elemente auf die vier Gottesdienstorte aufgeteilt. Einstieg und Ausstieg in den Gottesdienst waren zu jeder Zeit und an jedem Ort möglich.

Das Format wurde von Pfarrer Magirius (Klosterkirchengemeinde) und Pfarrerin Köhler (Dissen) entwickelt und unter Beteiligung vieler Ehrenamtlicher durchgeführt. Für zwei der vier Kirchen am Himmelfahrtstag 2020 lag die Verantwortung in ehrenamtlicher Hand. Der Kreis der Vorbereitenden erweiterte sich 2021 mit Pfarrer Gürtler (Klosterkirchengemeinde) und Pfarrerin von der Osten-Sacken (Luthergemeinde) auf vier Pfarrer:innen. Weiterhin waren viele Ehrenamtliche beteiligt, wenn auch weniger als im Vorjahr, da von hauptamtlicher Seite weniger Menschen einbezogen wurden. Kantor:innen und Posaunenchoräle haben besondere musikalische Akzente gesetzt. Ehrenamtliche waren u.a. auch für ein Kindergottesdienstangebot eingesetzt. An jeder Station haben sich Menschen konkret mit

eigenen Ideen eingebracht. Die Gemeinde war über Gesang und Gebet am Gottesdienst aktiv beteiligt.

Mitglieder der Bischofsvisitation haben den Gottesdienst am 2. Sonntag nach Trinitatis am 13. Juni 2021 mitgefeiert. Der Ablauf des Gottesdienstes orientierte sich am Proprium des 2. Sonntag nach Trinitatis und war über vier Stationen verteilt. So wurde die Möglichkeit geschaffen, einen agendarischen Gottesdienst in zeitlicher Abfolge an vier

miteinander verbundenen Orten zu feiern. Die Rahmung jedes Gottesdienstteiles durch eine Begrüßung und eine Verabschiedung ermöglichte zugleich, jedes Gottesdienstelement eigenständig zu feiern. Der Gottesdienst hatte Anklänge ans Pilgern, u.a. durch die Verwendung eines Pilgersegens.

Die Verwendung des Fahrrads als Medium rührte zunächst aus der Genese des Formates. Traditionell wurde zum Himmelfahrtsgottes-



dienst an die Spree geradelt. Die Distanzen zwischen den ausgewählten Kirchen ließen sich mit dem Fahrrad gut bewältigen. Das Fahrrad hat zudem den Zugang zum Gottesdienst für mehr Menschen eröffnet. Gottesdienst erhält dadurch Züge eines Sonntagsausflugs.

Über das neue Gottesdienstformat haben Kirchengemeinden zusammengearbeitet, die sonst noch nicht kooperiert hatten. Das Angebot wurde nicht nur von Gemeindegliedern der veranstaltenden Gemeinden wahrgenommen. Viele Teilnehmende waren den Veranstaltern unbekannt, zeigten aber durch ihr Teilnahmeverhalten, dass sie aus einem kirchlichen Kontext stammten. Der Zugang hätte für Außenstehende noch mehr erleichtert werden können, wenn für die Nicht-Ortskundigen der Weg deutlicher gekennzeichnet gewesen wäre und die Adressen der anzufahrenden Kirchen aufgeschrieben würden.

Das Angebot war ausdrücklich auch für Kinder und Familien gedacht, wurde aber nicht in dem erwarteten Umfang angenommen. Die Länge der Strecken könnte hier ein Grund gewesen sein. Die Ein-

bindung von Kindern und Jugendlichen war auch dadurch erschwert, dass in der Zeit keine Christenlehre stattfinden konnte, um Kinder aktiv auf den besonderen Gottesdienst vorzubereiten. Um das Angebot auch für Jugendliche interessant zu machen, hätte die Liturgie angepasst werden müssen.

In Skadow gab es eine Zusammenarbeit mit den Landfrauen, die nicht Teil der Kirchengemeinde sind, sich aber gerne haben einbinden lassen und für Kaffee und Kuchen gesorgt haben. Durch Kooperation mit den Kommunen konnten öffentliche Wiesen und Toilettenanlagen genutzt werden.

An der letzten Station wurde eine Kollekte gesammelt. Dies ließe sich zukünftig auch auf alle vier Standorte verteilen und mit einem gemeinsam verabredeten Kollektenzweck verbinden. Gut wäre, ein gemeinsames Liedblatt für alle vier Orte zu gestalten und hier auch den Kollektenzweck zu vermerken. Für die Wahrnehmung der Fahrradgruppen als Teil des Gottesdienstes wäre eine Ausstattung mit einer Fahne oder einem anderen Symbol gut.

Die Akteur:innen konnten berichten, dass Freiluftgottesdienste grundsätzlich sehr beliebt sind. Sie führen es darauf zurück, dass die Unterbrechung des Alltags durch einen Ausflug und Bewegung in der Natur deutlicher wird. Es wird auch gerne angenommen, sich nicht schick machen zu müssen. Entsprechend einer Kirchen-Kerngemeinde für den traditionellen Sonntagsgottesdienst in der Kirche gibt es in der Wahrnehmung der Visitierten eine Wiesen-Kerngemeinde für die Open-Air-Feier.

Am Fahrradgottesdienst 2021 haben knapp 80 Personen teilgenommen. Angesichts von drei veranstaltenden Gemeinden wurde die Resonanz als zu gering eingestuft.

Die Rückmeldung aus den Gemeinden ergab, dass das Angebot von vier Stationen als zu umfangreich angesehen wurde. Zwei Stationen könnten zukünftig ausreichen. Die Kaffeestation der Landfrauen wurde sehr gut angenommen.

Auch die öffentliche Wahrnehmung war 2020 größer als 2021. Bei einer Fortführung des Projektes wird deshalb erwogen, den Fahrradgottesdienst thematisch an die Umweltwoche oder den Sonntag „mobil ohne Auto“ anzubinden. Die Idee des Fahrradgottesdienstes lässt sich unter Einbeziehung weiterer Kirchorte weiter variieren, da die Region viele schöne Fahrradstrecken hat.

5. Impressum

Herausgeberin

Evangelische Kirche
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Öffentlichkeitsarbeit
Georgenkirchstraße 69/70, 10249 Berlin
www.ekbo.de

Kontakt:

Tel. 030 243 44 -121
Fax 030 243 44 -289
info@ekbo.de

Soziale Medien:

<https://www.facebook.com/EKBO.de>
<https://www.youtube.com/gemeinsam-ekbo>
https://www.instagram.com/gemeinsam_EKBO/
https://twitter.com/ekbo_de

1. Auflage:

März 2022

Gestaltung:

Saskia Heyder Grafikdesign

Papier:

Recycling-Papier

Bildnachweise:

Titelbild: Matthias Kind von Sudbrak&Kind Productions (<https://sudbrak-kind.com/>) bei Streamingaufnahmen in der Apostel-Paulus-Kirche. Foto: Atelierkirche

1. Kapitel: Leerer Kirchraum der Genezarethkirche.
Foto: Anja Siebert-Bright @spiritandsoul

2. Kapitel: Gottesdienst unter blauem Himmel, beim Fahrradgottesdienst.
Foto: Katharina Köhler

3. Kapitel: Kunstinstallation der Atelierkirche. Foto: Andrea Kuhla

4. Kapitel: Technikaufbau für Streaminga Aufnahmen in der Genezaretkirche
Foto: Anja Siebert-Bright @spiritandsoul

Mukkefukk: Christine Rosin, Pfarrerin in Herzfelde, vor dem Greenscreen für Aufnahmen zu Mukkefukk. Foto: Lukas Böning

Videogottesdienst Luckau: Aufnahme der Nikolaikirche Luckau aus einer neuen Perspektive, mit Hilfe einer Drohne. Foto: Martin Meyer

Brot und Liebe: Hintergrundbild mit Logo von Brot&Liebe.

Politisches Nachtgebet: Veranstaltungsankündigung für das Politische Nachtgebet in den Sozialen Medien. Foto: @Jacob Lund,
Gestaltung: @spiritandsoul.org

Atelierkirche: Projektionen auf Fahnen in der Apostel-Paulus-Kirche.
Foto: Andrea Kuhla; Profilbild der Atelierkirche „Kaffee und Kunsten“ in den Sozialen Medien. Gestaltung: Kasimir Böcker

Minecraft: Ostergottesdienst in Minecraft. Screenshot: Andreas Erdmann und von Cansteinsche Bibelanstalt in Berlin e.V.

Feministisches Andachtskollektiv: Andachtsankündigung Reformation 2.0 für den Reformationstag in den Sozialen Medien. Bild und Gestaltung: Lena Müller

Gottesdienst am Küchentisch: Ankündigung zum Gottesdienst am Küchentisch auf der Webseite. Foto und Gestaltung: Juliane Rumpel

Telefongottesdienst: Bild zur Ankündigung des Telefongottesdienstes.
Foto: Alexander Bothe

Hausgottesdienst: Titelbilder der Hausgottesdienste zu Ostern 2020 und 2021. Gestaltung: Gabriele Melzer c/o magnet werbeagentur

Fahrradgottesdienst: Fahrradgottesdienst am Umweltsonntag von Zahsow über Sielow bis Skadow. Fotos: Jana Drews

■
■ **EVANGELISCHE KIRCHE**
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
■

www.ekbo.de